



Big Love

YOUNG REBELS

FUSSBALL MAGAZIN FÜR DEN NACHWUCHS

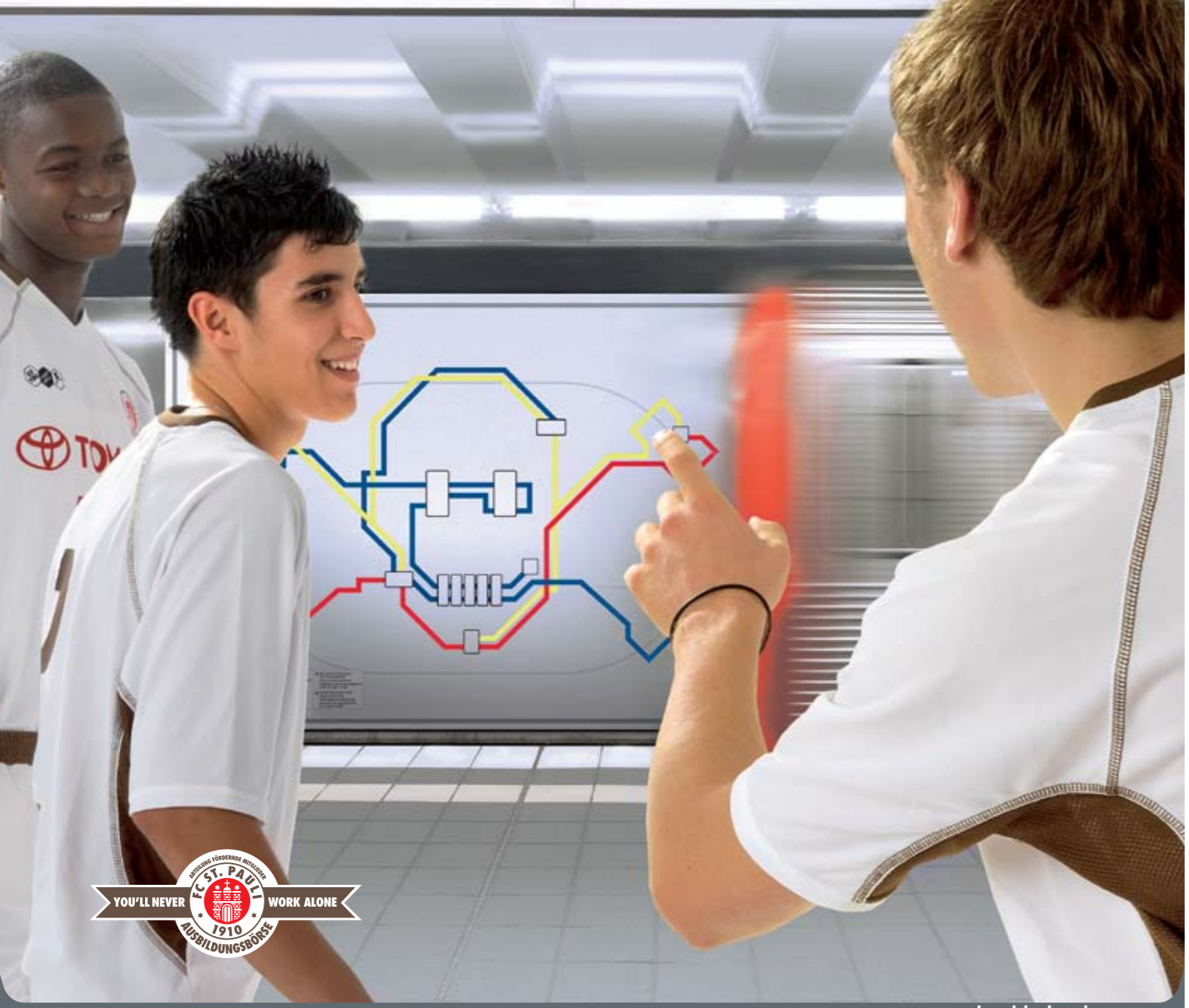
AFM

CD MIT
EXKLUSIVEN
SONGS!



St. Pauli

Heiligengeistfeld Große Wallanla



www.hochbahn.de

Teamgeist auf ganzer Linie.

Der FC St. Pauli und die HOCHBAHN: zwei Teams mit Tradition, die seit fast 100 Jahren motiviert und engagiert in Hamburg spielen. Klar, dass die HOCHBAHN Partner der Initiative „You'll never work alone“ ist – schließlich gelingt kein Volltreffer ohne geschicktes Kombinationsspiel.



EDITORIAL

Vor einem knappen Jahr erschien die erste Ausgabe der „Young Rebels“. Geschichten über den Nachwuchsbereich des FC St. Pauli – ein zum damaligen Zeitpunkt chronisch liquiditätsgefährdeter Regionalligist, der trotz der dringend angepeilten Rückkehr in den Profifußball seine Nachwuchsarbeit nicht endgültig aufgeben hatte. Was vor wenigen Monaten manchem noch als Luxus erschienen sein mag, ist spätestens durch den Wiederaufstieg in die 2. Bundesliga zu einem Bestandteil der Lizenz-Auflagen geworden.

zu betreiben. Dass der Autor der Titelgeschichte bei seinen Recherchen mit dem Verdacht der Industriespionage konfrontiert wurde, offenbart den vermeintlichen Stellenwert, den so mancher Verein inzwischen seiner Nachwuchsarbeit beimisst.

Zurück im Profifußball ist die Konkurrenz jedenfalls größer geworden! Können zwei Vereine in ein und derselben Stadt nebeneinander existieren oder in puncto Nachwuchsarbeit sogar voneinander profitieren? Ein Vergleich mit dem anderen großen Hamburger Club zeigt Wege und Grenzen. Kann die Ausbildung jugendlicher Talente für einen Verein mehr bedeuten als ein PR-wirksames Lippenbekenntnis? Oder ist sie in Wahrheit gar die Basis für nachhaltigen sportlichen und wirtschaftlichen Erfolg? Fast schon eine philosophische Frage. Letztlich muss der FC St. Pauli seinen eigenen Weg gehen. Inwieweit die Weichen hierfür gestellt sind, wollen wir in diesem Magazin untersuchen.

Im deutschen Profifußball gelten für alle die selben Rahmenbedingungen. Und dennoch verfolgen die Vereine ganz unterschiedliche Ansätze, wenn es darum geht, Nachwuchsarbeit als Unterbau für den professionellen Erfolg

Die Redaktion



ABDULAI
[D2 – TORWART]



RIDGLEY TANDOH KAKARI
[F2 – MITTELFELD]



ALEXSANDRA LISTEWNIK
[B-MÄDCHEN – STURM]



ALEN NACARLI
[D1 – ABWEHR]



ALEXANDER
[D2 – ANGRIFF]

YOUNG REBELS

FUSSBALL MAGAZIN FÜR DEN NACHWUCHS

INHALT



06-11



WEG VOM TROPF DER PROFIS

12-15



ZWEI EXPERTEN – EINE MEINUNG

16-17



BALLKONTAKT STATT BLICKKONTAKT

30-33



SPIELSTÄTTEN

34-35



EIN LEHRLING AUF DEM SPRUNG

36-37



AUFHOLJAGD

18-21



BAUSTELLE NACHWUCHSARBEIT

22-23



YOUNG REBELS DIE CD!

24-25



DER PLAN B

38-39



ZIEL IST EINE GEMEINSAME NACHWUCHS-SPIELSTATTE

40



IMPRESSUM

41-42



AFM ANTRAG: MITGLIED WERDEN!



ALI ASGHAR HUSSAIN
[C1 – INNENVERTEIDIGER] ST. PAULI



ALI BEGOVIC
[D2 – MITTELFELD] ST. PAULI



ALI KADIM
[B2 – MITTELFELD] ST. PAULI



ANOUK RIOU
[B – MÄDCHEN – DEF. MITTELFELD] ST. PAULI



AYKUT ACUN
[E2 – TORWART] ST. PAULI



ANTE-AKIRA KUTSCHKE
[E1 – STURM] ST. PAULI



ABOUDI ABOU KHALIL
[B1 – MITTELFELD] ST. PAULI



AZIZ KÜÇÜK
[E2 – STURM] ST. PAULI



ARMANDO
[D2 – ABWEHR] ST. PAULI

Young Rebels stellt exemplarisch drei erfolgreiche Nachwuchskonzepte vor. Hoffenheim, Karlsruhe und Freiburg vertreten unterschiedliche Ansätze in der Suche und Ausbildung ihrer Talente. Auch wenn der FC St. Pauli einiges vom Süden lernen kann, muss er als Stadtteilverein im Profigeschäft eigene Nischen und Ideen entwickeln, um den passenden Rahmen in Sachen Nachwuchs zu erarbeiten.

[von Jörg Feyer]

PROFIS DER TROPF VOM MEG

Ein Weltmeister ist „enttäuscht“ von der TSG Hoffenheim und „dem Kollegen“. Es passe nicht zusammen, monierte kürzlich Guido Buchwald in der Süddeutschen Zeitung, „dass ihr Trainer Rangnick ständig von Nachwuchsförderung spricht und dann mit viel Geld den anderen die Spieler wegkauft.“ Das Geld kommt immer noch aus der großen Schatulle des Mäzens Dietmar Hopp, und zu „den anderen“ zählt Buchwald auch die Alemannia aus Aachen, die der Japan-Heimkehrer nach dem Abstieg aus Liga Eins bei seiner ersten Trainerstation in Deutschland übernommen hat und die nun in Liga Zwei ohne Stürmer Vedad Ibisevic auskommen muss. Der immerhin eine runde Million Euro in die Aachener Clubkasse brachte. Und die TSG legte nach nur drei Spieltagen sogar nochmal kräftig nach. 8 Millionen Euro für den brasilianischen U20-Nationalspieler Carlos Eduardo Marques. Der hat nun einen Vertrag bis 2011 und wird als teuerster Zweitliga-Transfer aller Zeiten in die Geschichte eingehen. Bezahlt vom „Ausbildungsverein“ Hoffenheim.

Dort spricht man allerdings in Wirklichkeit gar nicht so gern über Nachwuchsförderung. Zumindest nicht öffentlich und aus der oberen Etag. Über das Thema soll eigentlich nur noch Bernhard Peters reden, der Mann, der mal Sportdirektor beim DFB werden sollte, ehe man dort doch lieber auf den Stallgeruch eines Matthias Sammer setzte. Doch Peters will nicht (mit jedem) reden, teilt der Pressesprecher mit und sagt zur Begründung sinngemäß, dass man es nicht für besonders zweckmäßig halte, in der Publikation eines konkurrierenden Vereins aus dem eigenen Nähkästchen zu plaudern. Als ob ein Mann wie Peters das Nähkästchen nicht selbst definieren könnte und Jugendarbeit ein gaanz großes Geheimnis sei – und hinter jeder Frage quasi schon Industriespionage lauer. Und wenn Ralf Rangnick (der laut Pressesprecher dann auch nicht reden mag) nach dem Zweitligaaufstieg davon sprach, dass es „an ein Wunder“ grenze, „wie sich die Mannschaft entwickelt hat“, dann hätte man zumindest vom Trainer, der angeblich ständig über den Nachwuchs spricht, schon gern erfahren, welchen Anteil an dem Beinahe-Wunder denn junge Spieler hatten und welche Rolle sie noch spielen können im großen Masterplan Bundesliga Eins.

An der Basis redet man dann aber doch noch in Hoffenheim. Matthias Born, 35, ist der sportliche Leiter des Nachwuchsleistungszentrums und schon ein bisschen länger im Verein als Rangnick und Peters

(nämlich seit 2000). Bis vor zwei Jahren hat er seine Fußballschuhe noch selbst für die Regionalliga-Mannschaft geschnürt, während nebenher ein inzwischen abgeschlossenes BWL- und Sportmanagement-Studium lief. Die rasante Entwicklung des Vereins sei im Jugendbereich „noch extremer“ gewesen, blickt Born jetzt zurück, „wir haben ja erst vor sieben Jahren angefangen, den Leistungsbereich aufzubauen.“

Inzwischen sind auch alle Hoffenheim-Teams aus dem Nachwuchsleistungszentrum – 160 Spieler von U12 bis U19 – in ihren jeweils höchsten Spielklassen angekommen. Vorbei die Zeiten, da schon zusammengescoutete Mannschaften mit den Dorfvereinen aus der Gegend schwer unterfordert waren und nicht allzu überhebliche Miene zum skeptisch beäugten Kanteriesieg machen durften. Inzwischen sei Hoffenheim im Umkreis „ein anerkannter Partner“ (Born), der auf Kooperation und Austausch setze. So liefert ein sogenannter „Kinderkoordinator“ auf Wunsch Wochentrainingspläne per E-Mail an die Kollegen an der Basis, die gerade im unteren Jugendbereich selten über eine Trainerausbildung verfügen.

Die Talentsichter aus Hoffenheim tummeln sich bereits bei den Jüngsten, doch erst für die U12 werden Spieler konkret kontaktiert und umworben. Beim Buhlen um die großen Hoffnungen der älteren Jahrgänge sieht Matthias Born seinen Verein „jetzt schon auf Augenhöhe mit Stuttgart, Kaiserslautern und Karlsruhe“, den etablierten Adressen im Einzugsgebiet, „zumindest bei Spielern, die hier in der Gegend wohnen und noch keinen Ortswechsel wollen.“ Gerade, berichtet der Jugendleiter, hätten sich zwei U17-Talente für Hoffenheim entschieden, die auch Offerten aus Karlsruhe und Kaiserslautern hatten. Born: „Das sind so die kleinen Erfolge. Bis vor zwei, drei Jahren war klar: Wenn jemand einen Anruf aus Stuttgart bekam, dann ging der dahin. Heute hören sich die Spieler unser Angebot auf jeden Fall erstmal an.“

Es ist ein Angebot, das die Jugendlichen auch jenseits des Rasens in die Pflicht nimmt. „Wir akzeptieren“, so Born, „keinen, der sagt: Ich hab' grad mittlere Reife und will jetzt nur noch Fußball spielen. Er muss noch was anderes machen wollen.“ Der Blick über den Tellerrand wird den Vielleicht-mal-Profis von morgen in Hoffenheim u.a. bei einem breit angelegten „Jung&Alt“-Projekt im Austausch mit einem lokalen Pflegezentrum sowie auch im regelmäßigen Kontakt mit behinderten Menschen nahegelegt. Matthias Born: „So bekommen sie Respekt für die Situation, in der sie sich befinden, dass sie auf diesem Niveau Fußball spielen dürfen.“ Und: „Wenn wir den Blick der Jungs zu früh

auf den Fußball verengen, entwickeln wir nicht die starken Persönlichkeiten, die wir haben wollen. Kreative, besondere Spieler auf'm Platz, die zeichnet ja nie nur das Fußballerische aus.“

Wohin die Reise für den Nachwuchs in Hoffenheim mit dieser Maxime noch gehen kann, hängt nicht zuletzt vom weiteren Fortkommen der Profis ab. Jedenfalls ist es laut Born „mit Sicherheit nicht unser Ziel, Ausbildungsverein für andere zu sein. Wir wollen unseren Jungs den Sprung in unseren Profikader ermöglichen. Und ich denke, dass wir mittelfristig allen, die das Zeug dazu haben, bei uns eine gute Perspektive bieten können.“ Die schon bald auch die 2. Mannschaft sein könnte, die jetzt Oberliga spielt und noch Luft nach oben hat. Als U23 soll sie dann „komplett mit Jungs bestückt sein, die bei uns die Ausbildung durchlaufen haben.“

Ob man sich da in Hoffenheim ausgerechnet den Karlsruher SC zum Vorbild genommen hat? Dort kommt die Regionalliga-Mannschaft des Bundesliga-Rückkehrers immerhin zu 75 Prozent aus dem eigenen Nachwuchs. „Jedes Jahr schaffen fünf bis sechs A-Jugendliche diesen Sprung, das schafft von der Quote her kaum ein anderer Verein“, sagt Markus Kauczinski, 37.



„GROSSER
MASTERPLAN
BUNDESLIGA EINS“



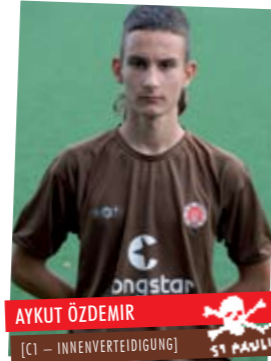
ARMIN BJELAK

[B2 – ZENTRALES MITTELFELD]



ARTUR HOPPE

[C2 – ABWEHR]



AYKUT ÖZDEMİR

[C1 – INNENVERTEIDIGUNG]



BETIM SULEJMANI

[G – MITTELFELD]



ST. PAULI HOME GROWN



BORIS LASTRO

[C1 – TORWART]



BURAK

[A – MITTELFELD]



ABDULLAH GENCASLAN

[F2 – ABWEHR]



CARLOS TOBOLSKI

[E2 – STURM]



CEMALETTIN KARAKURT

[F1 – STURM]

Nach vier Jahren auf Schalke hat er vor sechs Jahren als B-Jugend-Trainer in Karlsruhe angefangen. Inzwischen trainiert Kauczinski die U19 und fungiert seit zwei Jahren auch als Jugendkoordinator, der beim Buhlen um die Talente gern mit diesen „harten Fakten“ argumentiert, in einem Umfeld, wo „sonst sowieso alle Vereine das Gleiche erzählen, nämlich dass sie am besten ausbilden. Wir können denen, die in der C- oder B-Jugend kommen, sagen: Der Weg lohnt sich. Klar, es wird sich nie für alle erfüllen, aber es muss hier auch kein Traum bleiben, es ist wirklich möglich.“

Zumal die (Profi-)Träume in Baden nicht in der Regionalliga enden müssen. Mit Staffeld, Eichner, Freis, Dick und Stoll sind immerhin nicht weniger als fünf Spieler aus dem eigenen Nachwuchs im aktuellen Bundesliga-Kader vertreten, in den zudem weitere Aspiranten beim Training regelmäßig reinschnuppern. „Die Wege hier sind kurz und unkompliziert“, sagt Kauczinski. „Das hab’ ich auch schon anders erlebt. Vom Familiären lebt das Ganze ja auch, dass jeder jeden kennt und schätzt und man keinen Termin braucht, um miteinander zu reden.“

Allerdings bräuchte der KSC auch für den Jugendbereich dringend eine bessere Infrastruktur, „da sind wir absolut nicht erstligatauglich“, bekennt der Jugendkoordinator freimütig. „Weil das Geld, das zu Uefa-Cup-Zeiten mal da war, einfach nicht investiert wurde in Plätze, Kabinen, Unterkünfte für Spieler.“ Ab der E-Jugend sichten er und sieben seiner Mitstreiter, wo von 30 bis 40 Kandidaten die

zehn Besten übrig bleiben. Und dann immer so weiter. „Aber wir holen sie alle aus einem Umkreis von 50 bis 60 Kilometern“, sagt Kauczinski, „und nicht aus Hamburg oder aus dem Ausland.“

„Sich entwickeln können“ jenseits des ganz schnellen Erfolgs sollen sie beim KSC. Was die Persönlichkeit mit einschließt – wenngleich Markus Kauczinski seine Skepsis nicht verbergen kann, als wir auf ambitionierte Projekte Marke Hoffenheim zu sprechen kommen, die den Blick auch auf Dinge abseits des Fußballs lenken sollen. „Die Realität ist, dass die Jungs richtig viel zu tun haben. Schule oder Ausbildung, die Wege, das Training. Da bleibt kaum Zeit. Solche Sachen gelten oft der Außendarstellung. Den Bildungsauftrag hat die Schule, nicht ich. Klar, wir haben Nachhilfeprojekte, pflegen engen Kontakt zu Schule und Eltern. Aber ich sehe die Möglichkeiten und auch die Aufgabe des Vereins zur Persönlichkeitsentwicklung klar begrenzt. Das ist alles sehr eng gestrickt, da hat man kaum Chancen so viel Einfluß zu nehmen, wie man’s nach außen verkauft. Ich versuch einfach, aus denen gute Fußballer zu machen.“ Die dann vielleicht sogar mal Bundesliga spielen. Und womöglich das Heimdebüt verlieren. Einen „pubertären Auftritt“ bescheinigte die SZ dem Karlsruher SC nach dem 1:2 gegen Hannover 96 – eine unverhohlene Anspielung darauf, dass der Kader des Aufsteigers zwar einiges zu bieten haben mag, von

einem jedoch bestimmt ganz wenig: Erstliga-Erfahrung. Zu wenig zum Überleben? Der Preis, der zu zahlen ist für gute Nachwuchsarbeit, die sogar im eigenen Verein ankommt? Markus Kauczinski klingt nicht wie ein Zweck-Optimist mit rosaroter Vereinsbrille, wenn er sagt: „Es wird eng, aber ich denk’ schon, dass wir die Klasse halten können. Vor allem, weil wir `ne eingespielte Mannschaft haben.“ Und was kann der eigene Nachwuchs zum Klassenerhalt beitragen? „Da kommt bei allen noch was. Die haben ja erst zwei Bundesliga-Spiele gemacht. Man merkt beim Christian Eichner schon, dass er jetzt auch mehr aus der Abwehr rausgeht, um das Spiel mit zu gestalten. Sebastian Freis ist vom Tempo her schon sehr gut, muss aber technisch noch reifen. Nein, die Jungs sind bestimmt noch nicht am Ende angelangt.“

Zu Ende ging letzte Saison in Freiburg eine Trainer-Karriere, die in Deutschland einzigartig war und ist, nicht zuletzt weil sie immer mit dem schönen Wort vom ersten echten „Ausbildungsverein“ verbunden bleiben wird. Und vielleicht ist es doch der größte Erfolg von Volker Finke, dass selbst die Turbulenzen um seinen Abgang und die anhaltende Zweitklassigkeit die Jugendarbeit des SC nicht mehr groß erschüttern können. Es steht ja längst alles auf sicheren Beinen da unten im Breisgau: Das schmucke kleine Internat für 16 B- und A-Jugendliche; ein pädagogisch fundiertes und auch mit entsprechendem Personal

ausgestattetes Ausbildungs-Konzept, das in dieser Form hierzulande nach wie vor ziemlich singulär ist und das berühmte zweite Standbein neben dem unsicheren Fußball sichern soll – sowie neuerdings neben dem regional ausgreifenden Förderverein auch eine mit der Stadt Freiburg zum 100-jährigen Vereinsjubiläum gegründete Stiftung, welche die Jugendarbeit künftig zumindest „ein bisschen unabhängiger machen“ soll „vom Tropf der Lizenzspieler“, wie es Jochen Saier, 29, formuliert. „Gerade diese Stiftungsgeschichte ist natürlich was für die Ewigkeit“, sagt der Sportökonom und Leiter des Leistungszentrums, „egal, wie’s dem Verein gerade geht. Und das pushen wir auch ganz intensiv, weil aus diesen Erträgen jährlich gewirtschaftet werden kann. Die Jugendarbeit wird sich dadurch in den nächsten Jahren in der Regel noch nicht selbst tragen. Aber wenn wir mal einen guten Jahrgang erwischen, gute Verträge machen beim Weiterverkauf, dann können wir da schon hinkommen. Jedenfalls wird die Jugendarbeit auf diesem Niveau weiterlaufen, auch wenn wir noch länger in der 2. Liga bleiben. Weil sie uns in der Vereinsphilosophie einfach wahnsinnig wichtig ist.“

Und die Resultate können sich ja auch sehen lassen. Wie schon im Vorjahr zählen auch in dieser Saison zehn Spieler aus dem eigenen Nachwuchs zum Profi-Kader, wovon Schwaab, Aago und Matmour längst „tragende Säulen“ (Saier) der Mannschaft geworden sind. „Da kommen immer wieder ein, zwei pro Jahr, die den Sprung schaffen“, sagt Saier, der seit fünf Jahren im Verein ist. „Deshalb dürfen

„WENN WIR DEN BLICK DER JUNGS ZU FRÜH
AUF DEN FUSSBALL VERENGEN, ENTWICKELN
WIR NICHT DIE STARKEN PERSÖNLICHKEITEN,
DIE WIR HABEN WOLLEN“

„ICH VERSUCH EINFACH,
AUS DENEN GUTE FUSSBALLER
ZU MACHEN“



CHRISTIAN
[A1 – TORWART] ST. PAULI



CHRISTIAN STOCK
[B1 – ABWEHR] ST. PAULI



CHRISTIANA DOS SANTOS SOUSA
[B-MÄDCHEN – STURM]



CHRISTOPHER
[A1 – MITTELFELD] ST. PAULI



CHRISTOPHER
[D1 – MITTELFELD] ST. PAULI



ST. PAULI HOME GROWN



CIHAN YAGMUR
[– LINKER VERTEIDIGER] ST. PAULI



CLAUDIA FAST
[B-MÄDCHEN – RECHTE VERTEIDIGUNG]



HUGO MIGUEL SANTOS TEIXEIRA
[F2 – MITTELFELD]



DAMIEN
[C1 – TORWART] ST. PAULI

„WENN WIR DIE JUNGS ERST MAL HIER HABEN, DANN IST SCHON MAL EIN GROSSER SCHRITT GETAN“



wir die Jugendarbeit gerade auch in schwierigen Zeiten nicht vernachlässigen.“ Aber haben die letzten Jahre nicht doch Spuren in der Außenwirkung hinterlassen? „Schwierige Frage. Wir locken halt nicht mit Geld, sondern haben andere Vorzüge: das Umfeld im Leistungszentrum, klasse Trainer, eine gute Schulkooperation. Natürlich ist es nicht so, dass die wirklich talentierten Jungs mit 15, 16 „Hurra“ schreien, wenn wir kommen. Aber das tun sie beim KSC auch nicht. Es ist schon ein Kampf um die Spieler, auch weil unser Einzugsgebiet nicht ideal ist. Wir sind zwar der einzige Profi-Verein in Südbaden, aber die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist schlecht hier am Rand des Schwarzwalds. Ich glaube nicht, dass unser Ruf zuletzt gelitten hat. Und unser Hauptargument ist immer noch die Durchlässigkeit nach oben.“

Ganz unten geht es relativ spät los beim SC. Erst ab der U13 wird extern gescoutet, eine Konsequenz der „demographischen Situation“ (Saier). Freiburg ist nun mal keine Großstadt, und das Umland gibt auch nicht so viel her. Höchstens weite Wege. Saier: „Wir wollen keinen Zehnjährigen eine Stunde zu uns karren. Diese Stunde soll er lieber irgendwo kicken. Da entwickelt er sich deutlich besser. Zudem machen auch andere Vereine hier gute Jugendarbeit. Da macht es wirklich mehr Sinn, die Talente aus Freiburg und näherer Umgebung erst ab dem zweiten D-Jugend-Jahr zu uns zu holen.“

Von Jahrgang zu Jahrgang wird dann der Einzugsbereich größer. Und der Kampf um die Talente härter. „Wenn wir die Jungs erst mal hier haben, dann ist schon

mal ein großer Schritt getan“, weiß Jochen Saier. „Wenn sie die Atmosphäre mitkriegen, die Gespräche mit Trainern und Pädagogen. Das Problem liegt eher darin, sie überhaupt her zu kriegen. Aus der Region, klar. Aber wenn du mit Bayern oder dem VfB konkurrierst, dann sind da auch schon andere Gelder im Spiel. Und da bieten wir auch nicht mit. Wir sagen: OK, wir haben ein stimmiges Konzept, ein optimales Umfeld und es gibt auch ein bisschen Taschengeld, aber nicht so viel wie in Hoffenheim oder beim VfB – von Bayern ganz zu schweigen. Wir sagen: Ihr investiert in euch selber, bekommt eine optimale Ausbildung – und das Geld kann später immer noch kommen. Viele Eltern verstehen das schon, dass hier die Perspektive wichtiger ist als jetzt mal eben die schnelle Mark einzustreichen.“

Doch welche Perspektive kann eine aufwändige Nachwuchsarbeit heute noch haben, wenn das liebe Geld schon so früh im Spiel ist und Vereinstreue wie ein Begriff aus Uwe Seelers Mottenkiste wirkt? Verblasst nicht auch ihr ideeller Stellenwert zusehends? Was tun, wenn – siehe alte Dame Hertha – selbst und vielleicht gerade der beste Nachwuchs nicht im Verein bleibt, kaum dass die internationalen Futtertröge locken (oder auch nur ein Bundesliga-Konkurrent)? Hat vielleicht der glorreiche 1. FC Köln jüngst mehr als eine kuriose Duftmarke gesetzt? In der Domstadt wurden die Jugendtrainer des Vereins sukzessive durch Übungsleiter aus einer privaten Fußballschule ersetzt, die zufällig von Jürgen Glowacz betrieben wird, seit gemeinsamen Spielertagen Intimus von FC-Präsident Wolfgang Overath. Ein Schelm, wer Pekuniäres dabei denkt. Wie weit weg ist das noch von Sponsoren, die vielleicht bald darüber befinden wollen, was ein Talent ist und was nicht?

ALSO: NACHWUCHSARBEIT JA ODER NEIN?

Also: Nachwuchsarbeit ja oder nein? „Die Frage muss man sich schon stellen“, antwortet Markus Kauczinski für den Karlsruher SC. „Wenn ich sehe, dass manche Vereine Millionen investieren und dann doch keiner dabei rauskommt, dann hätte ich das Geld natürlich auch gleich in zwei fertige Spieler von draußen investieren können. Aber ich denke, Jugendfußball muss doch weiter gehen. Wir sind nicht zuletzt für eine Region da, als Ausbilder im Bereich Fußball.“ Jochen Saier vom SC Freiburg schlägt erwartungsgemäß in eine ähnliche Kerbe. „Wir denken schon, dass wir immer noch auf dem richtigen Weg sind, zumindest für den Standort Freiburg. Klar, wir wollen Profis rausbringen am Ende des Tages. Aber es ist auch für die Region wichtig, dass wir gute Jugendarbeit machen, diese ideelle Geschichte. Dass die Jungs, die es bei uns dann nicht schaffen, wieder zu ihrem Heimatverein zurückgehen können und dort ordentlichen Fußball spielen. Bisher funktioniert das. Es wird bestimmt nicht leichter. Aber wir stellen uns der Herausforderung und werden beharrlich diesen Weg einer nachhaltigen Jugendarbeit weitergehen. Und natürlich ist das auch längst ein Image-Faktor für uns geworden.“

Am Image arbeiten sie in Hoffenheim noch. Da wären erfolgreiche Eigengewächse neben Rekord-Transfers zumindest nicht von Nachteil. „Es gibt ja heute auch viele Berater, die die Spieler dann beraten“, sagt Matthias Born mit ironischem Unterton zum Thema Vereinsbindung. „Aber wenn die Entwicklung in die Richtung geht, dass wir hier nur ausbilden und kaum noch einer in unseren Profibereich will, spätestens dann müsste man das Ganze hinterfragen. Wobei ich andererseits auch denke, dass die Vereine aus der 1. und 2. Bundesliga eine professionelle Jugendarbeit leisten müssen, das ist einfach notwendig.“ Und was hält Born von der Enttäuschung des Weltmeisters Buchwald? „Wenn Aachen Verträge mit Ausstiegsklausel macht, dann sollten sie sich nicht darüber beschweren, wenn die mal zieht und wir unsere eigenen Ziele verfolgen. Das ist legitim. Er ist ja auch ein junger Spieler, 24, der passt schon rein in unsere Philosophie. Im Idealfall wäre er natürlich schon bei uns ausgebildet worden.“



DARIO KOVACIC
[F1 – STURM] ST. PAULI



DAVE SCHMUCK
[C1 – VERTEIDIGER] ST. PAULI



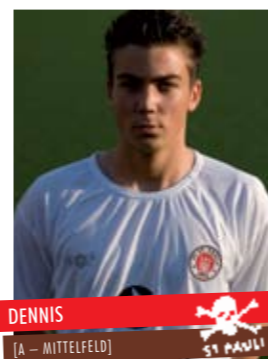
DAVID
[A – ABWEHR] ST. PAULI



DAVID YÜNDEM
[C2 – MITTELFELD] ST. PAULI



DENIS SAHIN
[E1 – ABWEHR] ST. PAULI



DENNIS
[A – MITTELFELD] ST. PAULI



DOGUKAN EVLIGOGLU
[F1 – MITTELFELD] ST. PAULI



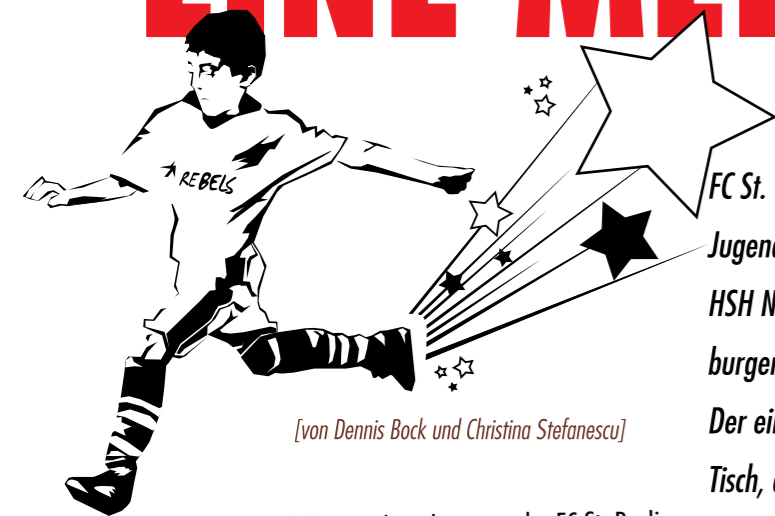
DOMINIK BEHRENS
[G – TORWART] ST. PAULI



DOMINIK HINTELMANN
[B2 – STURM&MITTELFELD] ST. PAULI



ZWEI EXPERTEN – EINE MEINUNG



[von Dennis Bock und Christina Stefanescu]

Herr Philipkowski, der HSV bekommt die sehr guten, der FC St. Pauli die guten Talente – und macht aus ihnen richtig gute Spieler. Eine zutreffende Beschreibung?

Philipkowski: Wir können nicht aus einem VW- einen Mercedes-Motor machen. Aber wir profitieren insofern vom HSV, als wir die Talente bekommen, die beim HSV nicht gebraucht werden. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir keine Talente verpflichten können. Der Unterschied in den Spielklassen, sowohl bei den Profis als auch in der Jugend, ist allerdings enorm. Wir müssen mit der A- und B-Jugend wieder in die Bundesliga aufsteigen. Erst dann sind wir gegenüber dem HSV wieder zu 100 Prozent konkurrenzfähig.

Der HSV ist also der Platzhirsch?

Hirte: Platzhirsch ist vielleicht das falsche Wort. Wir haben einfach ganz andere Möglichkeiten als der FC St. Pauli. Unsere Mannschaften spielen in den höchsten Klassen, wir haben bereits im Aufbaubereich der Jugendarbeit Lizenztrainer. Der HSV hat vor drei, vier Jahren die Talentförderung für sich entdeckt und steckt Geld hinein. Wir haben schon vieles richtig gemacht, müssen allerdings auch noch an uns arbeiten. Was die Durchlässigkeit nach oben betrifft gehörten wir in den letzten Jahren sicher nicht zu den führenden Vereinen in der Bundesliga. Das muss besser werden.

Philipkowski: Das ist der entscheidende Unterschied. Die Durchlässigkeit beim FC St. Pauli gehört zu unseren Stärken. Spieler wie Christian Rahn, Ivan Klasnic, Zlatan Bajramovic oder zuletzt Alexander Meier zeigen, dass Jugendspieler aus den eigenen Reihen auch den Sprung von unserer 1. Mannschaft in die Bundesliga schaffen und sich dort etablieren können. Der HSV kann da lediglich Hasan Salihamidzic anbieten. Doch auch infrastrukturell sieht es bei

FC St. Pauli gegen den HSV. Derby. Schon bei den Jugendmannschaften. Erzfeind. Millerntor gegen HSH Nordbank Arena. Brummerskamp gegen Ulzburger Straße. Wer ist eigentlich der Platzhirsch? Der eine sitzt in lederner Motorradhose schon am Tisch, als der andere das Lokal betritt. Joachim Philipkowski (FC St. Pauli) begrüßt Markus Hirte (HSV) – mit einem Lächeln. „Markus, mein Lieber, ich grüße dich.“ Den Platzhirsch kennen die beiden wohl nur aus dem Wildpark. Im Experteninterview der Jugendkoordinatoren sprechen sie lieber über Jugendwahn und Höllentempo.

uns nicht so schlecht aus: Wir können im Nachwuchsleistungszentrum am Brummerskamp ganzjährig auf einem perfekten Kunstrasenplatz trainieren und wollen noch einen weiteren bauen. Da hat der HSV schon größere Probleme. Bei Regen werden die Plätze gesperrt und die Jungs müssen auf einem Hockeyplatz ihre Runden drehen.

Vergangene Saison hieß es, wenn der Aufstieg in die 2. Liga gelingt, werde man im Jugendbereich hoch qualifizierte Trainer einstellen. Inwiefern ist dieses Versprechen bisher umgesetzt worden?

Philipkowski: Für die Versprechen in der letzten Saison bin ich nicht verantwortlich. Aber ganz klar, wir müssen uns im Trainerstab der Jugendteams besser aufstellen. Und klar ist auch: Qualität kostet Geld – und spart welches. Das muss auch der Vorstand verstehen. Insofern ist uns der HSV einen Schritt voraus – sie können ihre Trainer besser bezahlen. Wir haben erstmal im unteren Bereich drei bis vier Trainer ausgewechselt, genauso bei der U16. Sofern der Verein mitspielt, möchte ich in zwei bis drei Jahren den kompletten Jugendbereich mit Lizenztrainern versehen haben. Aber noch einmal: Die



Trainerfrage wird über das Geld entschieden. Ein Trainer der C-Jugend, dessen Mannschaft in der Regionalliga spielt, trainiert vier Mal pro Woche, ist am Wochenende einen Tag mit seiner Mannschaft unterwegs und wird zusätzlich von mir zum scouten verdonnert, weil wir keine eigene Scouting-Abteilung haben. Das ist ein Aufwand, der bezahlt werden muss.

Stierkampfatmosphäre – Fehlanzeige. Einzig das durchs Lokal dröhnende Zischen und Brummen eines Espressoautomaten bringt Markus Hirte und Joachim Philipkowski für Millisekunden aus dem Konzept. Der eine entschuldigt sich dann beim anderen – er sei ihm ins Wort gefallen.

Herr Hirte, wie viele Talente haben Sie Herrn Philipkowski denn deshalb schon vor der Nase weggescoutet?

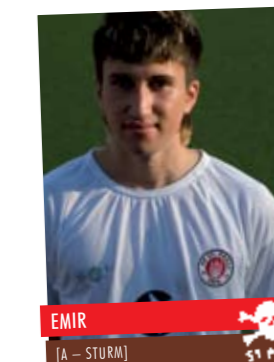
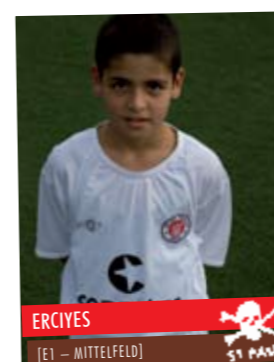
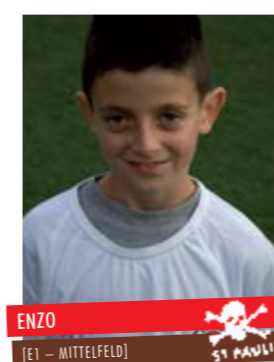
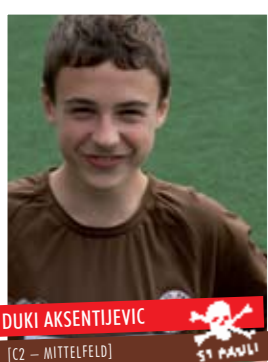
Hirte (lacht): Es ist wichtig einen offenen und ehrlichen Umgang miteinander zu pflegen. Wenn wir entscheiden, dass beispielsweise U15-Nationalspieler Robert Labus interessant

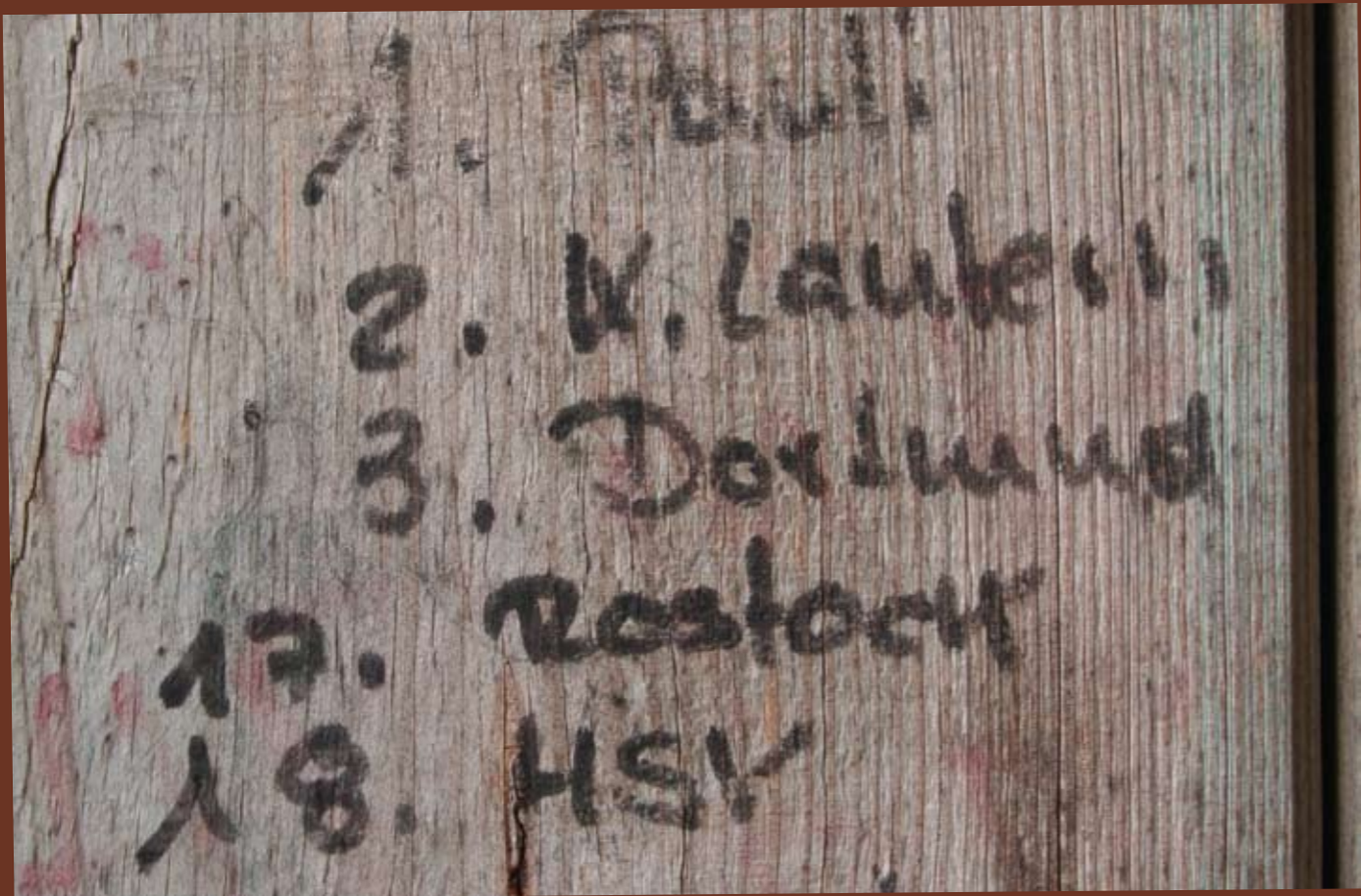
für uns ist, dann rufe ich Piepel an und sage: „Pass auf, wir sind an Robert Labus interessiert.“ Der Umgang muss fair sein. Und letztlich entscheidet sowieso der Spieler, wo er für sich die bessere Perspektive sieht.

Philipkowski: Wir bauen ein vernünftiges Verhältnis auf. Aber eine Kooperation kann es nicht geben – wir sind Konkurrenten. Ich habe alles versucht, um Robert Labus zu halten. Aber ganz ehrlich: Mir als Fußballer – und nicht als Vereinsvertreter – hätte es leid getan, wenn Robert weiter bei uns in der Regionalliga gespielt hätte. Das wäre für seine Entwicklung tödlich gewesen.

Als wir Robert Labus nach seinen Träumen als Fußballer befragt haben, antwortete er, mit dem FC St. Pauli in der 1. Bundesliga spielen zu wollen.

Philipkowski: Dann holen wir ihn zurück. Wir müssen in die Bundesliga aufsteigen. Dann hat der HSV ein Problem. Wir werden um Robert kämpfen.





Jetzt scheint die Luft ja fast elektrisiert. Doch als Kampfansage scheint Kollege Hirte die Äußerung nicht zu verstehen. Er lässt den Löffel im Cappuccino seine Runden drehen, richtet dann einen fragenden Blick an uns. Verbale Retourkutsche: Fehlanzeige. Nächste Frage.

Wollen die jungen Spieler heute lieber mit einem Verein kontinuierlich wachsen, statt viel zu wechseln? Vor nicht allzu langer Zeit bekam man den Eindruck, die jungen Spieler wollten um jeden Preis nach oben und das große Geld verdienen.

Hirte: Die jungen Spieler wollen immer noch schnell nach oben. Es wäre ja auch schlimm, wenn nicht. Dennoch ist es ein Höllentempo für einen A-Jugendlichen, in der Bundesliga zu spielen. Deshalb werden die Entwicklungssprünge aufeinander abgestimmt. Wir haben zur Zeit in der Bundesliga fast schon einen Jugendwahn – das ist einerseits gut, andererseits ist der Erwartungsdruck an die Nachrückenden riesengroß. „Wenn ich mit 18 Jahren nicht in der Bundesliga, mit 19 Jahren nicht bei Real Madrid spiele, dann ist der Zug abgefahren, dann habe ich versagt.“ Das sind Dinge, die in den Köpfen der jungen Spieler vorgehen. Genauso ist es mit dem Geld. Aber wenn ich als Jugendspieler schaue,

wo ich 50 oder 100 Euro mehr im Monat verdiene, habe ich quasi schon mein Todesurteil unterschrieben. Wir Vereinsverantwortlichen müssen stabile Strukturen schaffen.

Philipkowski: Es ist wichtig, Spieler auszubilden, die auch charakterlich stark genug für das Profigeschäft sind. An den sehr Charakterstarken beißt du dir manchmal die Zähne aus – aber diese Spieler schaffen es in der Regel auch nicht. Andererseits sind es natürlich genau diese Typen, die das Trainerdasein interessant machen. Du siehst Potenzial und willst den Spieler erreichen. Das ist nicht immer so einfach, wie man sich das vorstellt.

Beschränkt sich der HSV bei der Sichtung von Talenten auf das regionale Umfeld, oder werden die Fühler auch in andere Bundesländer ausgestreckt? Gerade bei Werder Bremen, Hannover 96 oder Wolfsburg werden sehr gute Fußballer ausgebildet.

Hirte: Es macht keinen Sinn bereits im E-Jugendalter national nach Talenten zu suchen. Die Kinder brauchen die Bindung an die Familie und ihr Zuhause. Da ist es ganz logisch, dass die Kids auf dem Bolzplatz um die Ecke und im Dorfverein Fußball spielen. Das ist auch gut so. Wir sehen die Jungs dann bei Auswahlturnieren. Da überlegt man sich natürlich schon, ob das nicht ein Talent wäre, das man im Internat des HSV unterbringen möchte. Ab der C- und B-Jugend schauen wir uns auch überregional um, bis hin zur A-Jugend, wo dann bereits national und international gesichtet wird.

Philipkowski: Das Wichtigste, unabhängig vom Alter, ist es, die Talente in den höchsten Spielklassen trainieren und spielen zu lassen. Nur das bringt einen Spieler auch weiter.

Sportkommentatoren und Pressestellen bemühen bei Einsätzen von jungen Spielern in den Profiteams gerne die Floskel vom Talent aus den eigenen Reihen. Oftmals wechseln die Spieler aber erst in der A-Jugend zu einem Bundesligisten, spielen dort zwei Jahre und werden dann verkauft. Lügen sich die Vereine da nicht in die eigene Tasche?

Hirte: Natürlich wäre es ideal einen E-Jugendlichen im eigenen Verein bis in den Profikader begleiten zu können. Die Realität sieht aber anders aus. Jeder Verein hat sein Einzugsgebiet, je nach Spielklasse. Mit sieben oder acht Jahren spielen die Kinder noch bei TUS Ottensen 05, wechseln dann auf Grund der höheren Spielklasse zu Altona 93, gerade noch bequem mit dem Bus zu erreichen. Und für die mit viel Talent ist der nächste Schritt dann der FC St. Pauli oder der HSV. Wenn die Spieler in der B-Jugend in den Verein kommen und es von dort in den Profikader schaffen, dann, denke ich, kann man auch davon sprechen, ein eigenes Talent eingesetzt zu haben.

Philipkowski: Man muss die Spieler schon mindestens zwei bis drei Jahre trainiert haben, damit man sich das Attribut „eigene Jugend“ auf die Fahne schreiben kann.

Wie beim Happy End eines kitschigen Hollywoodfilms, bitten wir die beiden Experten auf einer verwitterten Holzbank, draußen, „Unter den Linden“ zu einem Abschlussfoto. Sie lächeln wie zwei Lausbuben, als hätten sie uns mit Freuden einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wir haben es euch gezeigt. Als wollten sie mit dem Klischee der Stadtrivalen aufräumen und uns bitter auflaufen lassen. Aber wie es so ist im Journalismus – die Autoren haben das letzte Wort: Vielen Dank für das Gespräch.



BALLKONTAKT STATT BLICKKONTAKT

Jeden Montag und Mittwoch trainieren sie an der Feldstraße: die B-Mädchen des FC St. Pauli. Eigentlich sind noch Schulfreien, trotzdem sind elf der insgesamt fünfzehn Mädchen da, um in den nächsten eineinhalb Stunden ordentlich gegen den Ball zu treten. Eine Stippvisite.

[von Isabel Wolf]

Staub liegt über dem Grantplatz an der Feldstraße. Heute ist es eng. Denn die B-Mädchen des FC St. Pauli teilen sich das Spielfeld mit der U 23, die normalerweise auf Rasen trainiert. Die Mädchen zeigen sich von der Anwesenheit ihrer Vereinskollegen jedoch wenig beeindruckt. Im Gegenteil: hochkonzentriert sind die 15- bis 16-Jährigen dabei. Verstoßen-bewunderte, vielleicht auch verwunderte Blicke werfen ihnen eher die jungen Männer zu. Die sichere Ballführung, das hohe Lauftempo und die bemerkenswerte Übersicht, mit der sich die Spielerinnen über den Platz bewegen, scheinen die Herren sichtlich zu beeindrucken.

Reaktionen dieser Art ist das Team gewohnt. Richtig viel zugehört wird Mädchen in Sachen Fußball zumeist erst mal nicht. Das wissen die meisten der elf Spielerinnen aus eigener Erfahrung. Nadine ging schon fast zwei Jahre regelmäßig ins Stadion, bevor sie Lust bekam, selber aktiv bei St. Pauli zu spielen. Sie hat erlebt, „dass viele Jungs andere Jungs immer sofort mitspielen lassen, obwohl sie gar nicht wissen, ob die wirklich was können. Uns Mädchen gegenüber sind sie dagegen zuerst oft skeptisch. Wir müssen immer erst beweisen, dass wir was drauf haben, bevor wir akzeptiert werden.“ Mittlerweile aber fänden die meisten es ziemlich cool, wenn sie erfahren, dass sie bei St. Pauli spielt, fügt Nadine lächelnd hinzu. Nicht anders erging es Teamkollegin Kathi, die seit zweieinhalb Jahren dabei ist. Auch sie musste sich erst durchheißeln, bevor sie von den Jungs auf dem Bolzplatz für voll genommen wurde.

Als amtierende Vizemeisterinnen sind die Zeiten schon lange vorbei, in denen die Mädels als Team irgendeinem etwas beweisen mussten. Bei ihrer Gründung im Jahr 2001 standen sportliche Erfolge noch im Hintergrund. „Die Idee, ein St. Pauli-Mädchensteam aufzubauen, entstand ziemlich spontan“, erzählt Cathrin Baumgardt, Mitarbeiterin des Fanladens. „Damals haben in der Nähe des Fanladens Thadenstraße regelmäßig ein paar Mädels gekickt, die echte St. Pauli-Fans waren. Unsere damalige Praktikantin, die sich zu Recht schon länger fragte, warum es bei St. Pauli kein Mädchensteam gab, hat gemeinsam mit diesen Mädels das Team gegründet.“ Eine enge Verbindung zum Fanladen besteht bis heute. Auswärtsfahrten, Weihnachtsfeiern oder Stadionbesuche werden für die Mädels organisiert.

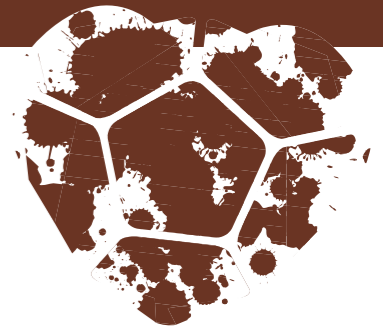
Wurde mit der Vizemeisterschaft schon viel erreicht, wartet in dieser Saison eine neue Herausforderung auf die Mädchen. Erstmals werden die 15 Spielerinnen des Mädchenkaders statt 7er ein 11er Feld spielen. Trainer Flemming Nielsen, der gemeinsam mit Birte Wulfes und Marco Mavropoulos das Trainer-Trio bildet, freut sich darauf. Der frühere Zweitliga-Profi Nielsen, der heute noch in der Allliga des FC St. Pauli kickt, hätte sich übrigens bis vor einem Jahr nicht träumen lassen, dass er einmal ein Mädchensteam trainieren würde. Gern erinnert er sich an seine Berufung. „Eine der Spielerinnen wohnt bei mir im Haus. Irgendwann klingelte sie an meiner Tür und fragte ganz direkt, ob ich nicht ihr Team trainieren wolle.“ Als er ein paar Tage später bei einem Spiel der Mädchen war und plötzlich nicht mehr nur ein Augenpaar, sondern gleich ein Dutzend bittend aufblicken sah, habe er einfach nicht nein sagen können.

Heute kann er sich kaum mehr vorstellen, nicht mehr zwei- bis dreimal die Woche mit den Mädels auf dem Platz zu stehen. So viel Spaß macht ihm der Trainerjob. Wie viel Freude sie am Fußball haben, ist auch den Mädels ins Gesicht geschrieben. Mit roten Wangen und verschwitzten Haaren laufen sie während des Trainingsspiels über den Platz, freuen sich über gelungene Spielzüge und beklatschen die Tore ihrer Mitspielerinnen. Allein der 15-jährigen Alexa mag ein Lächeln heute nicht so recht gelingen. Während die anderen sich richtig auspowern, dribbelt sie etwas abseits vom Feld vorsichtig mit dem Ball. Vor drei Monaten ist ihr Kreuzband gerissen. Bis sie wieder richtig mittrainieren kann, dauert es noch Monate. Trotzdem ist sie bei jedem Training und jedem Spiel dabei. Für sie eine Selbstverständlichkeit. „Das hier ist mein Team. Und der Ball mein bester Freund“, sagt sie. Und ihr Blick hält sich ein wenig auf.

Mittlerweile ist es halb acht und die offizielle Trainingszeit damit vorbei. Die Mädchen sind am Spielfeldrand zusammengelassen. Etwas außer Atem lassen sie Wasserflaschen kreisen. Im Gesicht klebt ihnen der feine rote Staub des Grantplatzes. Auf dem liefern sich die Spieler der U 23 noch immer erbitterte Zweikämpfe, ärgern sich über leichtfertige Ballverluste und klatschen nach einem Tor den Mitspieler ab. Auf bewundernde Blicke der Mädels aber warten sie vergebens. Die sind mittlerweile schon wieder bei Atem und schlendern plaudernd zu den Umkleekabinen.



Seit dieser Saison gibt es eine Neuerung in der Frauen- und Mädchenfußballabteilung des FC St. Pauli: mit Neugründung der C-Mädchen gibt es nun auch ein Team für 10- bis 14-jährige Fußballerinnen. Alle Mädchen sind herzlich willkommen und können sich bei Interesse im Fanladen bei Cathrin Baumgardt melden. Fanladen St. Pauli | Tel: 040-4396961 | info@stpauli-fanladen.de





BAUSTELLE NACHWUCHSARBEIT

Weit in die Ferne muss der Blick nicht schweifen, um die Situation der Nachwuchsarbeit beim FC St. Pauli bildhaft vor Augen zu haben. Während des Gesprächs mit Vizepräsident Carsten Pröpper, Kapitän Fabio Morena und Teamchef Holger Stanislawski auf der Haupttribüne verharren die Augen häufiger starr an den ersten Pfeilern der kommenden, neuen Südtribüne. Der Aufbau wird zum Symbol für das Nachwuchskonzept nach der Entlassung Dirk Zanders und der Übernahme durch Joachim Philipkowski. Was dem Stadion die neue Südtribüne ist, soll im Nachwuchsbereich die Rückkehr der A- und B-Jugend in die höchsten Spielklassen werden – ein wichtiger Grundstein für die Ausbildung ambitionierter Talente.

[das Gespräch führten Oke Göttlich und Kristopher Sell]



Stimmt ihr zu, dass die Arbeit mit und an den Jugendlichen ein wichtiges Fundament für einen Verein wie den FC St. Pauli ist?

Carsten Pröpper: Die Jugendförderung hat einen großen Stellenwert, weil wir nicht das Geld haben gute Spieler zu kaufen. Außerdem müssen wir Spieler ausbilden, um sie vielleicht unter wirtschaftlichen Aspekten wieder verkaufen zu können.

Fabio Morena: Gerade ein Verein wie der FC St. Pauli, der nicht über die Finanzen verfügt, muss möglichst viele Spieler gut ausbilden, um sie schnell an die erste oder zweite Mannschaft ranzubringen. In den letzten Jahren hat man beispielsweise beim VfB Stuttgart gesehen, was es bedeutet, in die Jugendarbeit zu investieren und was sich daraus entwickelt. Nun ist der VfB natürlich einer der führenden Vereine in Deutschland was die Jugendarbeit angeht...

Holger Stanislawski: Ist doch scheiße, bringt doch alles gar nichts.

Der Teamchef schmunzelt über seinen einführenden Spruch. Nicht ahnend, dass auch dieser Standpunkt tatsächlich in diesem Magazin beleuchtet wird.

Stanislawski: Nee, im Ernst: Du musst zusehen, dass du junge Leute langfristig an den Verein bindest. Denn wenn sie sich durchsetzen sollten, wirst du sie nicht mehr lange halten können. Nach einer guten Ausbildung müssen wir versuchen, noch ein oder zwei Jahre was von ihnen zu haben. Deshalb haben wir Jonathan Bourgault bis 2010 an uns gebunden und auch Ömer Sismanoglu und Davidson Drobo-Ampen werden bei uns Fortsetzungsverträge erhalten. Insgesamt müssen wir darauf achten, dass wir noch mehr Leuten zum Durchbruch verhelfen können. Da müssen alle Trainer immer gleichzeitig den Überblick haben, ob und wo sich da jemand hervortut.

Gab es in dieser Hinsicht in den letzten Jahren Defizite?

Stanislawski: Absolut. Das muss man klar so sagen. Wir haben im letzten Jahr im Jugendbereich nicht so gut gearbeitet, wie wir uns das alle erhofft hatten. Das soll nicht an einer Person festgemacht werden, das liegt natürlich auch an Umständen, die da bisher herrschten. Wir hätten da nachhaltiger arbeiten können. Wir hoffen jetzt, das in diesem Jahr mit einer Umstrukturierung im Trainerbereich, aber auch in der Führung des Jugendbereichs, hinzubekommen. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg.

Was für spezifische Reizpunkte kann ein Verein wie der FC St. Pauli, auch im Wettbewerb mit den finanzstärkeren norddeutschen Clubs, setzen?

Stanislawski: Wir können uns ja mit den Großen gar nicht messen. In Wolfsburg haben sie beispielsweise gerade für vier Millionen Euro das Jugendhaus umgebaut. Dort arbeiten zwanzig Festangestellte



JAMILAH PAASCH
[B-MÄDCHEN – LIBERA] ST. PAULI



JANNE SILFVERHUTH
[E2 – VERTEIDIGER] ST. PAULI



JAN
[A – MITTELFELD] ST. PAULI



LEN STRÖMER
[B1 – MITTELFELD] ST. PAULI



JANNA BRANDT
[B-MÄDCHEN – LINKE VERTEIDIGUNG] ST. PAULI



JANNICK PRIEN
[C1 – RECHTES MITTELFELD] ST. PAULI



JONAS ZIEMANN
[E1 – STURM] ST. PAULI



JOSEF OSHOFFA
[E1 – MITTELFELD] ST. PAULI



JOSEF SHIRDEL
[C1 – RECHTES MITTELFELD] ST. PAULI



JAN SCHRAGE
[E2 – VERTEIDIGER] ST. PAULI

im Jugendbereich. Das werden wir auf absehbare Zeit nicht wuppen. Diesbezüglich können wir uns also nicht mit solchen Vereinen vergleichen. Wir müssen eine eigene Philosophie entwickeln. Da geht es vor allem um ein eigenes Spielsystem und die Durchlässigkeit in die oberen Teams. Diese Transparenz und diese Chance haben wir vielen anderen Vereinen voraus.

Sagen das nicht erst mal alle Vereine?

Stanislawski: Wir wollen beständig unsere 18 gestandenen Profis mit jungen, ambitionierten Spielern ergänzen. Dies ist ein großer Vorteil, den wir weiterführen und weiterleben müssen. Dazu gehört natürlich, dass die Spieler schon in jungen Jahren gut ausgebildet werden. Im oberen Bereich, bei der U23 und der ersten Mannschaft haben wir nicht die Zeit, Talente noch drei, vier Jahre auszubilden. Ist dies allerdings geschehen, können wir ohne Sorge schon 18- oder 19-jährige Jungs in den Kader einbauen.

Gibt es da aktuell Beispiele?

Stanislawski: Die Entwicklung von Jan-Philipp Kalla, Jeremy Karikari und Jonathan Bourgault ist erst mal erfreulich. Spieler wie Ömer Sismanoglu waren in der Vorbereitung erfolgreich, brauchen aber noch ein wenig Zeit.

Was ist aus Spielersicht ausschlaggebend, um sich für einen Verein zu entscheiden?

Morena: Für Spieler ist es wichtig, dass ein Club seiner Philosophie treu bleibt. Besonders durch seinen ganzheitlichen Ansatz kann der FC St. Pauli Pluspunkte bei den jungen Spielern sammeln. Denn Jugendliche brauchen eine persönliche, individuelle Unterstützung. Und das auch im Alltag, abseits des Trainingsplatzes. Große Vereine lassen das oft außer Acht und geben sich damit zufrieden, wenn sich aus jedem Jahrgang ein Spieler herauskristallisiert, der es dann in die erste Mannschaft schafft. Dabei vergessen sie meistens, dass zwanzig andere auf der Strecke bleiben. Und das dann manchmal auch in der persönlichen Entwicklung. Ich hab das selber beim VfB Stuttgart erlebt. Da gibt man sich zufrieden, wenn in einem Jahr Kevin Kuranyi einschlägt und im nächsten Mario Gomez. Aber was passiert mit den restlichen Spielern?

Sind das auch die Themen, die im Präsidium besprochen werden, wenn es um eine Ausbildungs-Philosophie geht, die ja nach Aussagen des Präsidenten Corny Littmann ein wichtiger Bereich werden soll?

Pröpfer: Natürlich geht es im Präsidium darum, die Voraussetzungen zu schaffen. Wir müssen die Jugendmannschaften wieder in die ersten Klassen bringen. Wir haben ja eben über Anreize gesprochen. Und wenn wir Jugendliche holen wollen, dann müssen wir oben mitspielen.

Dementsprechend begegnet ihr auch den Trainern und gebt dies als Zielvorgabe aus?

Pröpfer: Mittelfristig schon. Die Distanz zwischen A-Jugend und den Seniorenteams darf nicht zu groß werden.

Insgesamt stellt sich ja immer wieder heraus, dass die Nachwuchs-



ausbildung ein hoch komplexer und auch teurer Bereich ist. Lohnt sich der Aufwand wirklich oder sollte man lieber das Geld nehmen und in der Winterpause noch ein, zwei Spieler kaufen?

Stanislawski: Geld für die Arbeit mit Jugendlichen in die Hand zu nehmen, lohnt sich immer. Es gibt ja auch kaum noch Bolzplätze. Als Verein im Profifußball ist es meiner Ansicht nach Vorschrift, Jugendleistungsmannschaften zu unterhalten. Wenn unser Ziel wäre, in der Oberliga zu spielen, dann müsstest du dir den Stress nicht machen. Es kommen immer Situationen auf einen zu, in denen man das Geld lieber anders investieren würde. Gerade in wirtschaftlich schlechten Zeiten. Aber generell führt kein Weg an der Jugendarbeit vorbei.

Bietet der Druck in der 2. Liga überhaupt die Möglichkeit, junge Talente ins Team zu integrieren und aufzubauen?

Stanislawski: Ja, das ist unser Anspruch. Nicht zuletzt weil wir einen dünnen Kader haben. Wenn wir starke Jungs bekommen, dann wollen wir die auch hochziehen. Letztes Jahr haben wir es mit Karikari erlebt: Er wurde in Gladbach ins kalte Wasser geschmissen und hat sich freigeschwommen. Trotzdem brauchen die Jungs Zeit. Die kommen nicht gleich um die Ecke geschossen und machen 30 Spiele in der Saison. Viel wichtiger ist, das sie dabei sind, trainieren und die ganze Atmosphäre im Umfeld mitbekommen. Und sie werden auch ihre Einsatzzeiten bekommen.

Gibt es eigentlich Einflussmöglichkeiten seitens der Profis, positiv auf die Nachwuchsarbeit einzuwirken?

Morena: Wir haben in den letzten Jahren bereits mit den Patenschaften begonnen. Da werden Tipps gegeben und wir stehen Rede und Antwort. Bisher waren immer drei bis vier Spieler einem Jugendteam zugeordnet. Wir sind dann mal beim Training vorbeigekommen und haben auch schon mal Pizza zusammen gegessen. Das sind schon identitätsstiftende Momente für die Jugendlichen. Darüber hinaus gibt es wohl wenig Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen.

Das ist im Präsidium anders. Was wird unternommen, um die Nachwuchsarbeit auf das nächsthöhere Niveau zu hieven?

Pröpfer: Die sportliche Infrastruktur am Brummerskamp muss den Vorschriften des DFB entsprechen. Daran arbeiten wir ebenso wie an der Besetzung der Positionen im Verein. Dies sind zwei wesentliche Faktoren, um die Jugendarbeit nach vorne zu bringen. Und dann müssen wir uns in der Freizeit auch mal sehen

lassen. Schließlich möchte man sich den einen oder anderen Spieler auch mal anschauen.

Das hört sich ziemlich schematisch an.

Pröpfer: Es sollte jetzt nicht generell der Eindruck entstehen, dass wir nach dem Aufstieg das Geld hätten, alle Defizite auf einmal zu beheben. Das wäre unrealistisch. Immerhin haben wir jetzt einen Scout für den Jugendbereich eingestellt. In diesem Zusammenhang muss man ja auch sehen, dass uns selbst im Profibereich eine Scoutingabteilung fehlt. Das steht auch noch an.

Stanislawski: Was Carsten sagt, ist völlig richtig. Viele denken: die sind jetzt in der 2. Liga und können mit Geld rumaasen, 25 Scouts einstellen und schon kommen neue Talente um die Ecke. Dem ist nicht so. Wichtiger ist die Durchführung des regelmäßigen Talenttrainings. Sollten wir ein paar Jahre in der 2. Liga spielen, kann man sich Gedanken über zwei hauptamtliche Scouts machen. Die wären dann auch das ganze Jahr in Norddeutschland zur Sichtung unterwegs.

Ist die Sichtung in Verbindung mit einer Scouting-Datenbank nicht auch ein wichtiges, bisher kaum verfolgtes Thema für die Profiabteilung, Herr Pröpfer?

Pröpfer: Auch daran arbeiten wir derzeit. Mit der Verpflichtung von Carsten Wehlmann werden wir auch ein Scouting-System einführen. Aber das braucht ebenso Geduld. Es werden ja auch Leute benötigt, die so ein System pflegen.

Auch ohne Scouting ist ein Spieler wie Jonathan Bourgault bei St. Pauli aelandet. Wie konnte das passieren?

Stanislawski: Der Berater von Ive Sulentic, einem ehemaligen Spieler aus Kanada, rief an und sagte: „Ich habe hier einen starken Jungen, guck dir den mal an.“ Und jetzt freuen wir uns, dass er vertraglich noch drei Jahre an uns gebunden ist. Normalerweise kriegst du solche Spieler als FC St. Pauli gar nicht. Das ist wie in der ersten Mannschaft: Du musst versuchen, Spieler zu überzeugen, obwohl sie hier auf 10.000 Euro verzichten müssen. In solchen Gesprächen kommen dann die ganzen weichen Faktoren zum Tragen: die Stadt, der tolle Club, ein wildes Stadion und natürlich die tollen Fans. Trotzdem ist das nicht immer einfach, gerade auch Eltern gegenüber, diese Philosophie zu verkaufen.

Gibt es überhaupt Argumente, die Eltern, Berater oder Spieler davon überzeugen können, sich für den FC St. Pauli zu entscheiden? Mit einer Bewerbung des Nachwuchsleistungszentrums zur DFB-Eliteschule vielleicht?

Pröpfer: Mir sagt der Begriff jetzt nicht so viel... Aber grundsätzlich scheitert das ja an der Infrastruktur und mal wieder an dem finanziellen Rahmen.

Morena: In erster Linie geht es ja um den Sprung in die erste



Mannschaft. Der ist hier natürlich einfacher zu bewältigen als beim HSV. Mit dem Druck, gleich international zu spielen, ist es für nen Jugendspieler natürlich viel schwieriger Fuß zu fassen. Dementsprechend ist die sportliche Entwicklung für einen Jugendspieler beim FC St. Pauli einfach besser.

Stanislawski: Im Moment hat der HSV einen großen Vorteil, da alle Jugendmannschaften in der höchsten Klasse spielen. Für uns ist es zwingend notwendig, dass wir auch dort landen. Im Nachgang sehe ich aber einen riesigen Vorteil bei uns. Es kommen beim HSV zwar Spieler wie Sidney Sam, Maxim Choupo-Moting (der übrigens aus der St. Pauli-Jugend stammt – Anmerk. d. Red.) oder Anis Ben-Hatira in der Vorbereitung zum Einsatz, entscheidend ist aber wie häufig sie über die gesamte Saison spielen.

Und wenn sie das nicht tun, greift St. Pauli zu?

Stanislawski: Generell ist das Verhältnis zum HSV sehr gut. Mit Dietmar Beiersdorfer treffe ich mich regelmäßig. Dort tauscht man sich dann zwar nicht über A- und B-Jugendliche aus, aber vielleicht über Spieler, die den nächsten Schritt machen müssen. Und zwar nicht in der Regionalliga, sondern in der Zweiten Liga. Dann stellt sich die Geldfrage. Ein Benny Feilhaber war für uns beispielsweise schlicht nicht finanzierbar.

Wie wichtig ist die Zusammenarbeit mit der AFM, die ja als eine Abteilung des Vereins die Nachwuchsförderung in einigen Projekten finanziell unterstützt?

Pröpfer: Der sportliche Bereich und die Kosten, die dort entstehen, sind natürlich eigentlich Aufgabe des Vereins. In den letzten Jahren konnten aber viele Dinge im sozialpädagogischen und infrastrukturellen Bereich kaum gewuppt werden. Insofern ist die AFM sehr hilfreich. Wir sind sehr froh, dass wir die AFM haben.

Dennoch scheinen alle Bemühungen derzeit noch nicht auszureichen, um den gängigen Slogan vom „Ausbildungsverein“ für den FC St. Pauli in Anspruch zu nehmen.

Stanislawski: Wir schaffen gerade die Voraussetzungen. Wir leben einfach von der Hand in den Mund und müssen Aufbauarbeit leisten. Das fordert viel Aufwand und viel Einsatz. Wir werden jetzt bestimmt nicht gleich fünf Spieler rausbringen, die sich im Zweitligakader durchsetzen. Aber ganz ehrlich: wir haben auch keinerlei Bauchschmerzen dabei, einen Bourgault, Kalla oder Karikari von Anfang an spielen zu lassen. Das ist auch gut, wenn die sich von erfahrenen Spielern mitziehen lassen. Carsten und ich haben uns ja auch an einem Hollerbach oder Schindwein gesteigert...



JULIAN MENTZ
[D1 – STURM] ST. PAULI



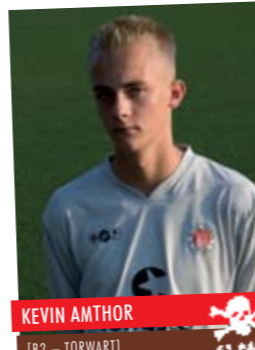
KATHARINA HOLM
[B – MÄDCHEN – MITTELFELDBETOR] ST. PAULI



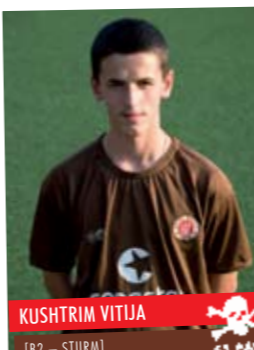
KEANU GERMER
[G – ABWEHR] ST. PAULI



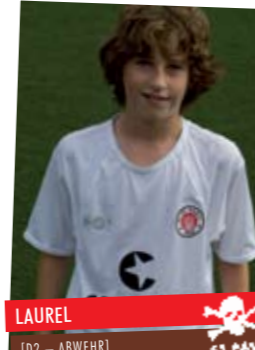
KENU VOLLER
[C1 – MITTELFELD] ST. PAULI



KEVIN ANTHOR
[B2 – TORWART] ST. PAULI



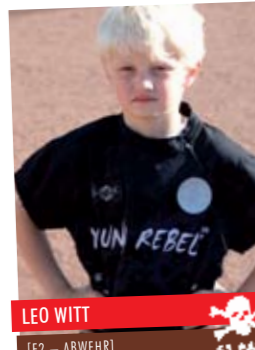
KUSHTRIM VITIJ
[B2 – STURM] ST. PAULI



LAUREL
[D2 – ABWEHR] ST. PAULI



LEIF WILKE
[C2 – MITTELFELD] ST. PAULI



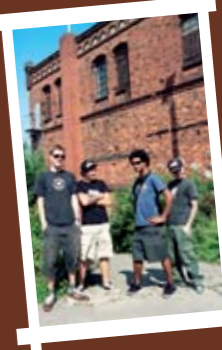
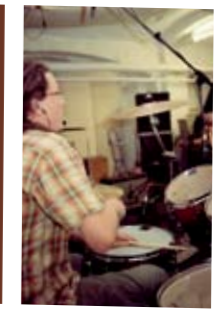
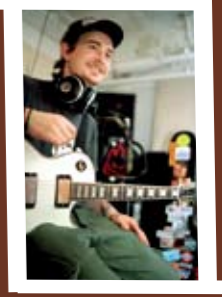
LEO WITT
[F2 – ABWEHR] ST. PAULI

- 1) **Fonotone (Hip Hop)** „Young Rebels“ [03:34 min]
- 2) **Fuzzbeer (Punk)** „Young Rebels“ [02:51 min]
- 3) **I-Fire (Reggae)** „Young Rebels“ [04:07 min]
- SPECIAL: Video (mpeg)** „Making of“ [06:47 min]

Produzent: Tobi Bock
 Musik 1): Fonotone; Text: M.Petersdorf, T.Bock
 Musik 2): Fuzzbeer; Text: Fuzzbeer / R.Müller
 Musik 3): I-Fire; Text: R.Schlepper, N.Wieczorek, F.Kschowak
 Video Kamera & Schnitt: Jan Hille; Ton: Sebastian Pilz, Christian Söder



YOUNG REBELS DIE CD!



PLATZ

[von Kristopher Sell]

DER PLAN B



Die Ausbildungsbörse des FC St. Pauli geht in die zweite Saison. Gewinner sind vor allem Nachwuchsspieler, die später nicht mit Fußball ihr Geld verdienen werden. Für sie entwickeln Verein, Unternehmen und die Agentur für Arbeit einen ganz individuellen Plan B.



Der Plan A wäre Mark Hinze natürlich am liebsten: in St. Paulis B-Jugend möglichst schnell den Durchbruch schaffen, sich für die Profis empfehlen und dann eine steile Karriere im bezahlten Fußball starten. Seit zwei Wochen steht der 16-Jährige aber in der Poststelle des Hamburger Handels-Hauses Gebr. Heinemann. Stempeln, sortieren, Kuverts zukleben – „einen Eindruck von der Firma bekommen“, wie er sagt. Denn die nächsten drei Jahre wird Mark nicht nur weiter auf dem Platz ausgebildet, sondern parallel beruflich zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Sein zweites Standbein, falls es im zentralen Mittelfeld nicht klappen sollte.

Mark ist einer von 81 Jugendlichen, die bei Gebr. Heinemann eine Lehre absolvieren. „Ohne St. Pauli hätte er eine Absage von uns bekommen, denn eigentlich braucht man für seine Ausbildung Abitur“, sagt Birgit Schwedler, Referentin für Personalentwicklung im Unternehmen. Doch durch die Partnerschaft im Rahmen der Ausbildungs Börse des Vereins bekam Hinze die Chance zu einem Bewerbungsgespräch. Im Gepäck hatte er ein Empfehlungsschreiben des Vereins. „Das hat uns überzeugt. Mark ist weiter als Gleichaltrige, ein Teamplayer und spricht in seinem Alter schon verschiedene Sprachen.“ Nach der Poststelle warten Stationen im Einkauf und Vertrieb des Unternehmens auf Mark. In mehr als sieben Ländern betreibt Gebr. Heinemann unter anderem Flughafen-Shops. Dann muss Mark sich in Polen, Russland oder Spanien zu verständigen wissen. Sollte jedoch ein wichtiges Pflichtspiel seiner Mannschaft anstehen, wird er freigestellt. „Das ist der Deal mit dem FC St. Pauli“, erklärt Frau Schwedler.

„Ein gutes Beispiel für die Grundidee der Ausbildungs Börse“, findet Claus Teister, Sozialpädagoge des Vereins und Leiter des Jugendtalenthauses. Er rief das Netzwerk ins Leben, um der Ausbildungsphilosophie des FC St. Pauli gerecht zu werden. „Es geht uns um den Spieler als Persönlichkeit. Da zählt nicht nur die Leistung auf dem Platz, sondern auch die Fähigkeit, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen.“ So sind psychologische Tests bei der Agentur für Arbeit, persönliche Gespräche und Bewerbungstrainings für alle A- und B-Jugendspieler beim FC St. Pauli Pflichtveranstaltungen. Wer nicht mitzieht, bekommt die Konsequenzen zu spüren. „Dann gibt es halt mal eine Woche Bedenkzeit auf der Bank“, so Teister, „die berufliche Ausbildung ist uns genauso wichtig wie jede Trainingseinheit.“ Im Gegenzug bekommen die Unternehmen in der Ausbildungs Börse motivierte Bewerber aus dem Nachwuchskader vermittelt.

Inzwischen stellen neben Gebr. Heinemann die Haspa, SAGA GWG, Blohm&Voss sowie die Hochbahn Praktikums- und Ausbildungsplätze zur Verfügung. Wichtig ist allen Beteiligten, dass die Young Rebels im Grundsatz genauso behandelt werden wie andere Bewerber. Um die Vermittlungsquote noch zu verbessern, wird die AFM ab Herbst eine Teilzeitstelle für die Ausbildungs Börse finanzieren. So sollen weitere Betriebe dem Netzwerk beitreten und die Spieler bei ihren Bewerbungen professionell gecoacht werden.

Eine Investition, die sich in den Augen von Fabio Morena rechnet. „So kann der Verein Pluspunkte bei Jugendspielern sammeln und sie an St. Pauli binden. Große Clubs lassen solche Sachen meist außer Acht und sind zufrieden, wenn sich aus jedem Jahrgang ein Spieler herauskristallisiert“, so der Kapitän der Zweitliga-Mannschaft. Die große Masse der Jugendspieler stünde plötzlich im Regen, wenn der Verein keine sportliche Verwendung mehr für sie hätte (siehe Interview Seite 18-21). Auch Mark weiß, wie schnell sich das Blatt im Fußball wendet. „Mein Ziel ist es zwar schon immer gewesen, mit Fußball mein Geld zu verdienen, aber die Ausbildung hält mir den Rücken frei“, sagt einer, der mit seinen 16 Jahren in der Tat sehr abgeklärt wirkt. Und dann gibt es noch einen kleinen Hieb Richtung Verein: „Eigentlich traut man St. Pauli so eine Aktion gar nicht zu.“ Es gibt noch viel zu lernen.



MAXI WITTWER
[B1 – ABWEHR]



MAURICE LITKA
[D1 – STURM]



MARC KASSLER
[C2 – TORWART]



MARCEL
[A – ABWEHR]



MARCUS STEINFELDT
[D1 – ABWEHR]



MAREN HÜBNER
[B – MÄDCHEN – LINKES MITTELFELD]



ST. PAULI HOMEGROWN



MARLO STEINECKE
[C2 – MITTELFELD]



MARLON
[A – MITTELFELD]



MARLON BEHPOUR
[F2 – MITTELFELD]

ÜBER ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

[von Dennis Bock]

Die These, dass für einen Fußballclub mit dem Aufstieg in die 2. Fußball-Bundesliga eine Menge Veränderungen einhergehen, ist nicht besonders gewagt. Die offenkundigen Neuerungen, wie beispielsweise die Konstitution des Profikaders oder die personelle Neubesetzung des Trainerstabs liegen auf der Hand. Wie sehen aber die Veränderungen im Jugendbereich aus? Welche Möglichkeiten haben sich durch die Verpflichtung von Joachim Philipkowski als Jugendkoordinator und Trainer der U23 ergeben und was wird in diesem Bereich zukünftig zu erwarten sein? Eine kurze Bestandsaufnahme von Inhalt und Umfeld der Nachwuchsarbeit beim FC St. Pauli.



CARSTEN RUESCH [TRAINER BS]

DENNIS RINZER [TRAINER D2]

DIRK MARTEN [TRAINER E1]

FATIH ERGUEN [TRAINER C2]

JUGENDTRAINER – FUSSBALLEHRER IM SPAGAT

Gegenwärtig sind die wenigsten der Trainer im Jugendbereich des FC St. Pauli mit einer A-Lizenz auf den Plätzen am Brummerskamp unterwegs. Ganz sicher ist der Besitz der Lizenz keine Auflage wie etwa im Profibereich – doch Qualität attestiert sie allemal. Das weiß auch Joachim Philipkowski, der das komplette Trainergespann in zwei bis drei Jahren mit einer A-Lizenz ausgestattet sehen will, aktuell aber vor allem ein zentrales Problem sieht: „Die Finanzierung und Honorierung der Trainer im Jugendbereich ist zur Zeit nicht ausreichend“. Philipkowski fordert die Dokumentation von Trainings- und Spielbeteiligung aufgedröselnt in Minuten, Aufstellungen über Spielerpositionen sowie die Protokollierung der Trainingspläne inkl. kleinerer Skizzen. Es müssen also nicht nur Spieler ausgebildet, sondern auch Daten gepflegt werden. Ein sinnvoller Spagat?

Ab der laufenden Saison wird es immer dienstags von der U10 angefangen, bis hin zur U19 ein Koordinationstraining geben, für das speziell zwei Fachleute eingestellt wurden. „Dort sollen Leistungstests durchgeführt werden, die Schnelligkeit, Beweglichkeit und Ausdauer dokumentieren. Ich muss zu jeder Zeit wissen, wie fit meine Spieler sind. Qualitätssteigerung durch Dokumentation und Kommunikation ist das A und O“, so Philipkowski. Das klingt nach einer relativ hohen Belastung für die Trainer. Hinzu kommt, dass der Aufgabenbereich der Jugendtrainer auch das Scouting umfasst. Mittelfristig scheint es daher sinnvoll, dieses in eine eigene Abteilung auszugliedern. „Natürlich habe ich ein Scouting-Konzept, das vor allem personell noch ein bisschen anders aussieht. Aber zur Zeit fehlen mir einfach die Gelder“.

DURCHLÄSSIGKEIT – MEHR ALS EIN KONZEPT?

Die individuelle Förderung von Talenten sieht auch das Trainieren und Spielen in höheren Jahrgängen vor. Ein Spieler aus der eigentlich jüngeren B-Jugend trainiert schon mal bei den A-Jugendlichen mit, genauso wie ein A-Jugendlicher zu Einsätzen im U23-Team kommt. Die Durchlässigkeit muss für die Spieler in allen Bereichen gegeben sein, gerade weil das Konzept der Durchlässigkeit nach oben immer noch ein Aushängeschild des Vereins ist. Auch deshalb konnte man zuletzt ein Talent wie Sinan Bozan aus der Jugend von Werder Bremen verpflichten. Nichtsdestoweniger muss die Priorität sein, in den kommenden Jahren mit der B- und A-Jugend wieder in die Bundesliga aufzusteigen. Nur dann kann es dem FC St. Pauli gelingen, auch vielversprechende Talente wie den U15-Nationalspieler Robert Labus zu halten, der inzwischen zum HSV wechselte. Ganz deutlich wird Joachim Philipkowski bei seiner Definition von Durchlässigkeit: „Der sportlichen Transparenz muss immer auch ein intaktes Kommunikationsnetz an die Seite gestellt werden. Nur so schafft man für die Talente gut funktionierende Voraussetzungen mit Perspektive.“

NACHWUCHSLEISTUNGSZENTRUM (NWLZ) BRUMMERSKAMP – AUSBAU AUF HOHEM NIVEAU

Bereits in der letzten Saison bestand das Trainingsgelände am Brummerskamp den großen „Rüssmann-Check“ (siehe Ausgabe Herbst 2006). Für die laufende Saison hatte der FC St. Pauli eine Reihe kleinerer Versäumnisse aufzuholen, um die Lizenz-Auflagen in der Kategorie II zu erfüllen. Das Areal wurde mit sechs zusätzlichen Containern ausgestattet, in denen zukünftig sowohl die medizinische Abteilung als auch die Physiotherapeuten Hand anlegen werden. Darüber hinaus wurden Büros für die sportliche und administrative Leitung des NWLZs sowie ein Trainerbesprechungsraum eingerichtet. Auch auf das Grün erstreckten sich einige Auflagen. Der Naturrasenplatz wurde auf die vorgeschriebene Mindestgröße erweitert. Das größte Projekt jedoch stellt die Umgestaltung der Kunstrasenfläche dar. Hier entschied sich der Verein für die Ausweitung der bisherigen Spielfläche von 120m x 80m auf zwei separate Felder à 100m x 70m. Insgesamt stünden den Talenten dann drei Spiel- und Trainingsplätze zur Verfügung. Ursprünglich war geplant, ein weiteres anliegendes Grundstück hinzuzukaufen, auf dem eine ähnlich große Fläche entstehen sollte. Zwar scheiterten diese Pläne an den geforderten Grundstückspreisen, alles in allem aber bleibt das NWLZ am Brummerskamp ein Kronjuwel aus Erstligazeiten.

JUGENDTALENTHAUS – HOME OF YOUNG REBELS

Seit der Einweihung des Jugendtalenthauses vor gut drei Jahren hat sich die Einrichtung als ein wichtiges Integrationsinstrument für Jugendspieler beim FC St. Pauli etabliert. Derzeit wohnen neben dem oben erwähnten Sinan Bozan auch Jonathan Bourgault, Mert Özel sowie Christian Schau im Talenthaus. Nach Ablauf der Wechselperiode im Herbst soll auch der fünfte Platz belegt werden. Wichtig innerhalb des Ausbildungskonzepts war immer schon das Gleichgewicht aus fußballerischer Erziehung und schulischer sowie sozialer Entwicklung. Mit der fest etablierten Hausaufgabenbetreuung konnte man in den letzten Jahren die Jugendlichen adäquat unterstützen. Claus Teister, Leiter des Jugendtalenthauses, geht mit seiner Philosophie noch einen Schritt weiter und plant die Kooperation mit einem Nachhilfeeinstüt „Wir wollen uns durch die Zusammenarbeit mit einem Nachhilfeeinstüt auch in diesem Bereich weiter professionalisieren“, erklärt der Sozialpädagoge den geplanten Schritt. Insgesamt betreut Teister zur Zeit acht Spieler. Vier weitere Jugendliche sind sogenannte ‚Tagesspieler‘, die nach der Schule oder der Ausbildung zum Essen sowie zur schulischen Betreuung kommen und später von dort aus zum Training fahren. Damit zu Beginn der Saison auch im Haus alles vorbereitet ist, wurde das Objekt für gut 15.000 Euro renoviert.

Personell verändert. Konzept entwickelt. Auflagen erfüllt – doch die Schere von Anspruch und Wirklichkeit scheint sich auch in dieser Saison nicht schließen zu lassen. Nach dem Aufstieg aus der Regionalliga kann sich der FC St. Pauli noch nicht mit den umliegenden etablierten Bundesligisten messen. Eine Konkurrenzsituation kann nur dann entstehen, wenn der Verein weiterhin innovative pädagogische und sportliche Konzepte entwickelt und den Jugendspielern, Eltern und Beratern anbietet. Dazu gehört es, Aushängeschilder wie die Durchlässigkeit zu pflegen und neue Konzepte wie ein eigenständiges Scouting-System schnell zu realisieren. Die Vergrößerung des NWLZs, das Jugendtalenthaus sowie die Ausbildungsbörse zeigen, dass der FC St. Pauli dazu in der Lage ist. Nur so werden junge Talente verstehen, warum sie für eine ganzheitliche Ausbildung kurzfristig auf das schnelle Geld verzichten sollen.



GUIDO STENDEL [TRAINER F2]

HARTMUT GIENCKE [TRAINER G1]

HARTMUT WULFF [TRAINER B1]

IVO HOIN [TRAINER D1]

MAIK PETERS [TRAINER E2]

RENE ZYMIERSKI [TRAINER F1]

JÖRN GROSSKOPF [TRAINER A1]



MAX WASKOW [D1 – MITTELFELD]

MERT [A – ABWEHR]

MERT ERDAL [F1 – MITTELFELD]

MERT GUNGÖR [E1 – MITTELFELD]

MEHMET ALI DERVISOGLU [B1 – ABWEHR]

MERT KAAN ÖZDEMİR [G – ABWEHR]

MERT ULUG [C1 – MITTELFELD]

LEROY MABIKOUNOU [B1 – ABWEHR]

MOHAMED [A – MITTELFELD]

MORITZ [C2 – TORWART]

NACHWUCHSARBEIT MIT (UN-)SINN UND VERSTAND



[von René Martens]

Über den Sinn und Unsinn der Jagd nach den kleinen Kakás lässt sich nachhaltig diskutieren. Valide Daten, um die Profitabilität von Nachwuchsarbeit zu messen, gibt es ebenso wenig, wie eine Sicherheit, dass sich sozialpädagogische Ansätze mit der Hire 'n Fire-Mentalität der Fußballclubs oder Verbandsentscheidungen vertragen.

Union Berlin und der 1. FC Köln sind stets für Skandale gut, aber manchmal muss man sie auch ein bisschen loben. Während viele Vereine ihre Nachwuchsarbeit hoch halten – die einen, weil sie ihnen wirklich wichtig ist, die anderen auf kaum glaubhafte Art, weil sie nämlich nur nach öffentlichem Beifall gieren – haben diese beiden Clubs Wege beschritten, die unter PR-Aspekten gewagt sind: Union hat für diese Saison den Nachwuchsetat gesenkt und das Geld in Richtung Ligakader umgeschichtet, damit sich die Regionalliga-Truppe für die 3. Bundesliga qualifiziert, die 2008 eingeführt wird. Und der 1. FC Köln hat schon 2004 begonnen, bewährte Übungsleiter seiner Nachwuchsteams durch Trainer der so genannten Taxifit-Fußballschule zu ersetzen. Dabei handelt es sich um ein gewinnorientiertes Unternehmen, geführt von einem der FC-Vizepräsidenten.

Natürlich spricht nichts gegen nachhaltige Jugendarbeit. Die grundsätzliche Frage ist, wie man sie gewährleisten kann. Gefährdet wird solch ein Konzept ja oft schon dadurch, dass eine Profimannschaft einen neuen Trainer bekommt, der, anders als sein Vorgänger, mit im eigenen Club ausgebildeten Kräften nichts anfangen will und lieber auf sein vermeintlich bewährtes Scout- und Berater-Netzwerk zurückgreift – und auf Spieler, mit denen er schon gearbeitet hat.

Ebenfalls nur schwer verhindern lässt sich, dass Talente zu einem derart frühen Zeitpunkt wechseln, dass der Verein von seinen Ausbildungsanstrengungen gar nicht profitieren kann. So hat Real Madrid kürzlich bei Hertha BSC beziehungsweise beim VfB Stuttgart zwei Spieler abgeworben, die hierzulande nur Experten bekannt waren: Christopher Schorch, 18, und Adam Szalai, 19. Im besten Fall fließt dann eine Ablösesumme, die die Investitionen in die Ausbildung kompensiert. Was aber allemal noch fehlt, sind valide Studien über den langfristigen ökonomischen Nutzen nachhaltiger Nachwuchsförderung.

Uwe Seeler hat neulich die Jugendarbeit seines HSV gepriesen („So gute Talente hatten wir seit zwei Jahrzehnten nicht“), und gemeint waren Maxim Choupo-Moting, Ánis Ben-Hatira und Sidney Sam. Bezeichnend: Kurz zuvor war Alexander Laas, einst als 16-jähriger zum HSV gekommen, zum VfL Wolfsburg abgewandert. Ihn hatte man in der letzten Saison noch als Beleg für die eigene Nachwuchsarbeit gepriesen. Abgesehen davon, dass man sich noch als Beleg für die eigene Nachwuchsarbeit anschauen sollte – der talentierteste Fußballer, Seelers Worte noch einmal in zwei Jahren anschauen sollte, spielt jetzt bei Werder Bremen der in Hamburg in jüngster Vergangenheit geformt wurde, spielt jetzt bei Werder Bremen und erlebte in einem Champions-League-Qualifikationsspiel bereits seine Premiere auf europäischer Clubfußballbühne: Martin Harnik, geboren 1987 und bei der letzten U-19-EM für Österreich im Einsatz. Er stammt vom SC Vier- und Marschlande, für den er zwischen seinem 5. und 18. Lebensjahr spielte.

Der beste Nachwuchsjahrgang, den der FC St. Pauli hervorgebracht hat, ist 1979/80 geboren: Zlatan Bojramovic, Ivan Klasnic, Christian Rahm erreichten mit der A-Jugend des FC 1998 das

Halbfinale der deutschen Meisterschaft – und mit ihnen stieg der Club in der Saison 2000/01 in die 1. Liga auf. Sie wurden jeweils A-Nationalspieler ihres Landes, und sie spielen derzeit allesamt bei Erstligaclubs. Von der Hervorbringung dieser Akteure zehrt St. Pauli noch heute.

Die Talentausbildung endet ja bekanntlich keinesfalls in der A-Jugend, und zumindest der danach folgende Teil der Nachwuchsarbeit dürfte in Hamburg und Schleswig-Holstein mittelfristig schwieriger werden. Zu verdanken ist dies den großen Geistern des Norddeutschen Fußballverbandes (NFV), die im Mai beschlossen, dass es ab der Saison 08/09 keine Oberliga mehr geben wird. Als Unterbau der neuen Regionalliga, die nach der Einführung der 3. Bundesliga zur Saison 08/09 viertklassig und dreigleisig sein wird, gibt es in Norddeutschland dann nur noch die Verbandsligen. Weil sich aus der derzeitigen Oberliga Nord nur maximal sechs Mannschaften für die neue 4. Liga qualifizieren und der Rest in den gehobenen Feierabendfußball abstürzt, wird die Fußball-Landschaft in Norddeutschland öder werden. Das könnte vor allem für potentielle Spätentwickler Folgen haben: Wer in den Nachwuchsteams der Profivereine keine Chance (mehr) hat, kann unter wesentlich weniger Clubs wählen, bei denen er sich unter halbprofessionellen Bedingungen weiter entwickeln könnte. So werden womöglich in Zukunft

einige Spieler im Alter von 19 oder 20 Jahren das Ziel Leistungsfußball zu früh aufgeben.

Wesentlich stärker noch dürfte sich die Nachwuchsarbeit durch die Globalisierung des Fußballs verändern. Die drückt sich schon jetzt darin aus, dass die Spielkünste des neunjährigen Australiers Rhain David, gerade zu Manchester United gewechselt, und des 13-jährigen Pier Larrauni, gerade aus Peru zum FC Bayern gekommen, auf YouTube zu begutachten sind. Sollte im Netz, sagen wir mal: im Web 3.0, eine systematischere Durchdringung des Nachwuchsfußballs und damit auch ein verbessertes Prä-Scouting möglich werden, könnte dies dazu führen, dass sich nicht nur die Big Player vor „der Jagd nach den kleinen Kakás“ (Süddeutsche Zeitung) erst einmal auf ausführliche Online-Recherche begeben. Vielmehr eröffneten sich auch für weniger finanzkräftige Vereine Chancen, ihre Jugendmannschaften mit kostengünstigen Kickern aus von Talentsuchern bisher weniger begehrten Winkeln der Welt aufzufüllen. Klingt noch utopisch. Aber man sollte vorsichtshalber schon mal nicht davon ausgehen, dass die Clubs aus moralischen Gründen darauf verzichten.



René Martens ist Autor des Buchs „Wunder gibt es immer wieder. Die Geschichte des FC St. Pauli“ ISBN 978-3-89533-540-2 Verlag die Werkstatt

Sportlich wir – beruflich Sie. Gemeinsam ausbilden.

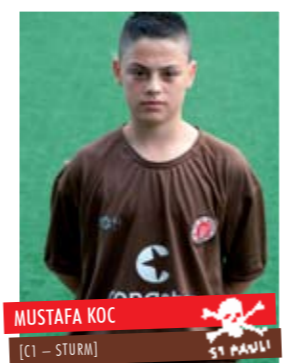
www.fcstpauli-ausbildung.de

YOU'LL NEVER WORK ALONE

in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit

Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit Hamburg
Ausbildungs-Hotline: 040/24852060

ST. PAULI HOME GROWN





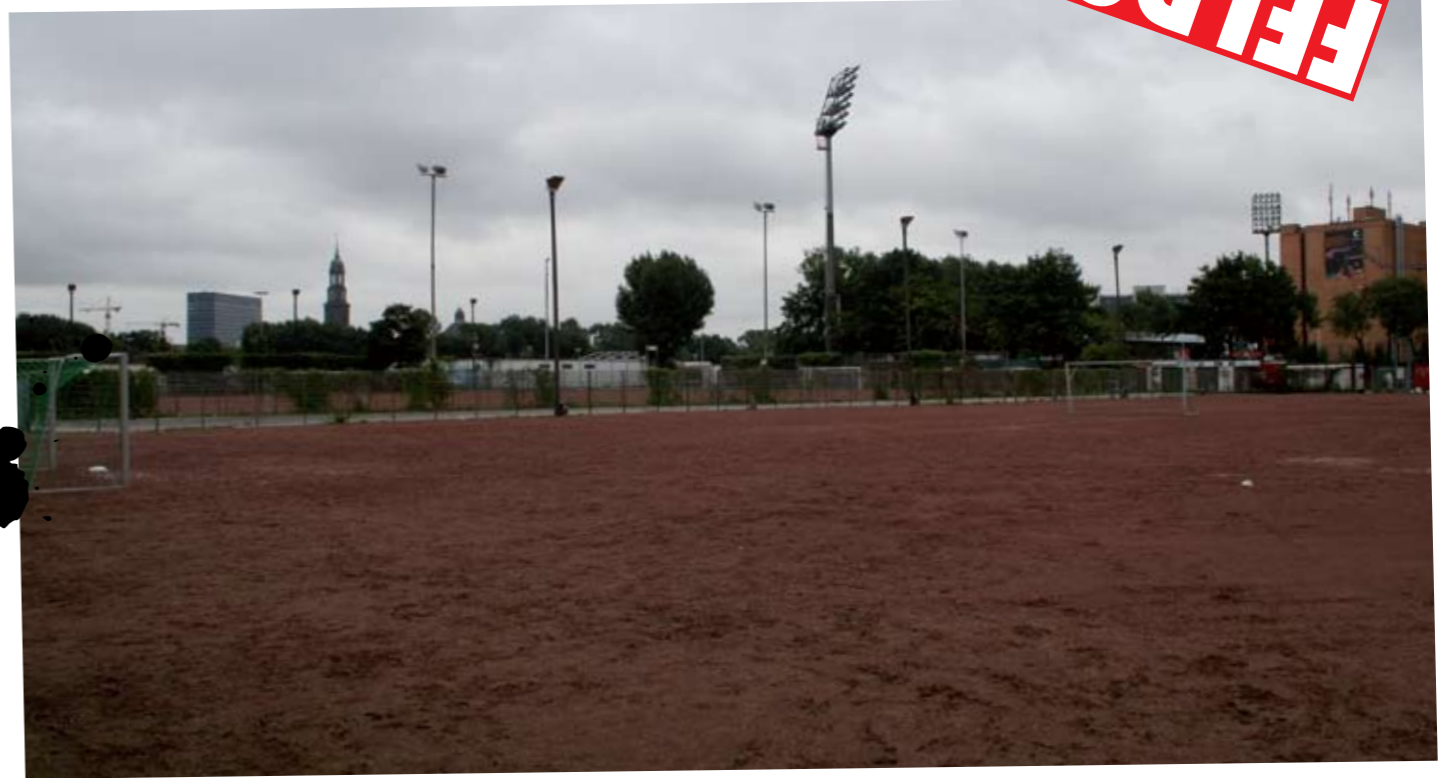
FELDSTRASSE

SPIELSTÄTTEN

Wo die YOUNG REBELS kicken. Ein Ausflug mit der Kamera.



BRUMMERSKAMP



NIKLAS

[A – ABWEHR]



MURAT DOLAN

[B1 – STURM]



NIKLAS MARTEN

[E1 – TORWART]



OGÜN AYDIN

[D1 – ABWEHR]



OKAN ADIL KÜRT

[D1 – MITTELFELD]



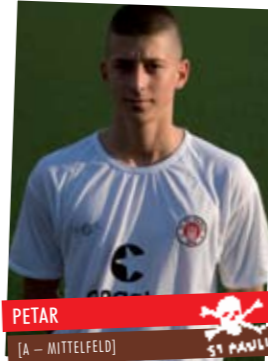
ORLANDO WEISS

[D1 – STURM]



OZAN MUTLU

[C2 – ABWEHR]



PETAR

[A – MITTELFELD]



PIETRO LUCIFORA

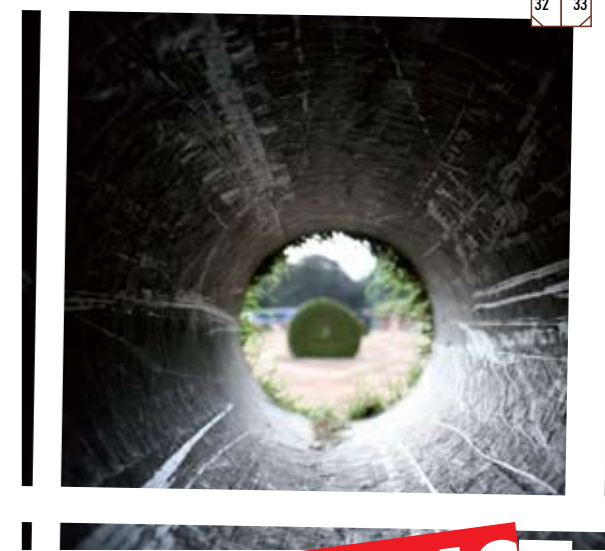
[C1 – RECHTSVERTEIDIGER]



ST. PAULI HOME GROWN



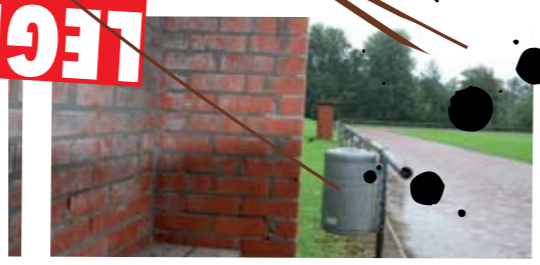
TRIBÜNENWEG



STERNSCHANZE



LEGIENSTRASSE




RAMES SEDDIGI
[B2 – STURM]
ST PAULI



RECBER DEMIRBAG
[C2 – MITTELFELD]
ST PAULI



RICK BLATZ
[F1 – TORWART]
ST PAULI



OLE SPRINGER
[B1 – TORWART]
ST PAULI



RIDEL
[D2 – ABWEHR]
ST PAULI



CYRIL VINCENT POLLER
[F2 – ABWEHR]
ST PAULI



MARC EGGERSTEDT
[B1 – MITTELFELD]
ST PAULI



RIZA GÖBEL
[F1 – ABWEHR]
ST PAULI

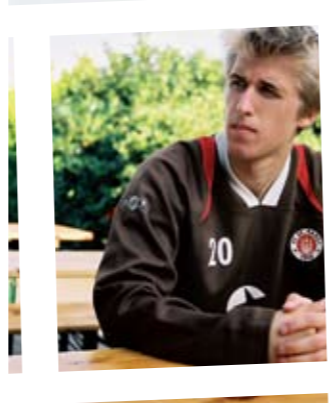


ROBERTO D'URSO
[C2 – MITTELFELD]
ST PAULI



RONNY MÜLLER
[C2 – ABWEHR]
ST PAULI

JONATHAN BOURGAULT



EIN LEHRLING AUF DEM SPRUNG

Jonathan Bourgault darf weiterhin für den FC St. Pauli arbeiten – auch in der zweiten Mannschaft. Von dort aus will sich der Kanadier für die Profis empfehlen. Deshalb verlängerte der kanadische U-20 Nationalspieler seinen Vertrag bis 2010 und lehnte Angebote von größeren Clubs ab. Er ahnt, dass ihm der Mix aus fußballerischer Ausbildung, steigender Spielzeit und Aufmerksamkeit rund um den Kiez zum Durchbruch verhelfen kann.

[von Oke Göttlich]

Zwanzig Minuten nach Trainingsende stehen sie noch immer auf dem Platz. Ian Joy und Jonathan Bourgault versuchen mal aus zwanzig, mal aus dreißig Metern den Querbalken des Gehäuses zu treffen. Sie denken gar nicht daran, das zu Dietmar Demuths Zeiten beliebte Blödel-Spiel namens Brösel-Schießen zu unterbrechen. Selbst dann nicht, als Jonathan mittendrin einfällt, dass noch ein Termin auf ihn wartet.

Die Verspätung ist ihm sichtlich unangenehm. Brav entschuldigt er sich zu Beginn des Gesprächs. Über dem Spiel mit dem Ball vergesse er eben einiges. Wohl aber nicht die Niederlage im Brösel-Schießen gegen seinen Freund Ian Joy. Der zieht ihn noch die ganze Zeit damit auf, dass er einmal mehr die Latte getroffen hat. Zugegebenermaßen aber auch aus der spektakulären 30 Meter-Distanz. Genüsslich reibt sich der US-Amerikaner den Bauch. Ein Zeichen dafür, dass ihn Jonathan nun zum Essen einladen muss. Ian Joy ist für Jonathan nicht nur wegen der englischen Sprache ein quasi-Familienersatz. Mit dessen Frau und den anderen fremdsprachigen Spielern besucht Bourgault zweimal pro Woche den Sprachunterricht. Und so wechselt auch das Gespräch munter zwischen Englisch und Deutsch. Obwohl Bourgaults eigentliche Muttersprache Französisch ist. Er beisst sich eben durch. In Kanada trainierte er zwar früh im nationalen Fußballausbildungszentrum, aber Fußball wurde dort nur in den Abendstunden trainiert.

Bereits mit 17 wurde er von einem Anwalt angesprochen, ob er sich nicht vorstellen könne, beim FC St. Pauli vorzuspielen. Damals kickte Ive Sulentic noch am Millerntor und Jonathan wagte den Schritt. Und blieb. Er hat ein Ziel, das er durchsetzen möchte: Fußballprofi werden. Diese Triebfeder kombiniert mit seinem Ausnahmetalent haben dafür gesorgt, dass er sich innerhalb eines Jahres in Reichweite der ersten Mannschaft

trainiert hat. Holger Stanislawski sagt über den kanadischen Jugendnationalspieler, dass es ihm „keine Sorgen bereiten würde, Jonno von Anfang an zu bringen.“ Doch vor Bourgault besetzen derzeit Thomas Meggle, Fabian Boll oder auch Timo Schultz die beiden Posten in der Defensivzentrale des Mittelfelds. „Natürlich würde ich mich über ein bisschen Spielzeit in der 2. Liga freuen. Ich habe mir aber kein ultimatives Ziel gesetzt.“ Erfahrung auf der Sechser-Position steht zur Zeit in den Planungen von Andre Trulsen und Holger Stanislawski noch im Vordergrund. „Wir brauchen die Erfahrung auch“, gibt Bourgault den geduldigen Lehrling, der in der Oberliga weiter Spielerfahrung sammeln wird. Im Jugendtalenthaus, das der 18-Jährige nur noch bis Ende des Jahres bewohnen wird, gilt er als Vorbild in Sachen Höflichkeit und Bescheidenheit. Selbst Weihnachtsgeschenke für die Hauswirtschafterin Frau Ceski sind für ihn eine Selbstverständlichkeit. Mit ihm wird das Jugendtalenthaus jemanden verlieren, der nicht nur in sportlicher Hinsicht positiv auf die anderen Bewohner einwirkt. „Das Jugendtalenthaus wird mir fehlen. Es war wirklich sehr nett dort. Alle Mitarbeiter haben mir sehr geholfen, mich zurecht zu finden.“

Auf dem Spielfeld gibt er sich weniger freundlich. Zweikämpfe geht er mit Geschick und erlaubter Härte an. An der etwas hageren Körpergestalt arbeitet er speziell mit Fitnesstrainer Pedro González. Damit die kommenden Gegner ja nicht denken, dass hinter dem freundlichen Wesen nicht ein harter Körper stecken kann. Dass er derzeit überhaupt auflaufen darf, verdankt er einer Sondergenehmigung. Normalerweise sind Nicht-EU-Ausländer für die Amateurligen nicht spielberechtigt. Letztlich trudelte die Arbeitserlaubnis auch für die Oberliga noch ein. Wie ein kleiner Junge habe er sich gefreut, berichtet Claus Teister, der Jonathan Bourgault seit seinem ersten Tag im Jugendtalenthaus begleitet. Der Junge will eben einfach auf dem Platz. Egal wo. So war er sich auch nicht zu schade, bei der diesjährigen U-20-Weltmeisterschaft in Kanada das Tor zu hüten. Nach drei Auswechslungen und einer roten Karte des Nationalkeepers zog er sich in der 73. Minute im Spiel gegen den Kongo die Handschuhe an. In den Dreikampf der St. Pauli-Keeper will der sonst flexible und vielseitige Spieler, der auch auf links oder rechts in der Viererkette spielen könnte, aber nicht auch noch einsteigen. „Es hat mir Spaß gemacht, einmal ins Tor zu gehen und etwas anderes zu machen. Nach dieser Erfahrung habe ich sogar noch viel mehr Respekt vor der Leistung der Torhüter.“ Spaß ist für ihn sowieso der Antrieb für alles. Es scheint, als sei er nur dann in der Lage alles zu geben, wenn es mit Freude geschieht. So wünscht er auch seinen Mitbewohnern im Jugendtalenthaus, sie mögen das Spiel genießen. „Viel Glück beim Aufstieg“, gibt er den Jugendteams vor seinem Abschied noch mit auf den Weg. Er durfte bereits einen miterleben – und zwar mit der Profimannschaft.



SASCHA BENCIC [E1 – MITTELFELD] ST. PAULI



SEBASTIAN [A – ABWEHR] ST. PAULI



SEDAT [A – MITTELFELD] ST. PAULI



SELCUK TIDEM [B2 – STURM] ST. PAULI



SEMIH [D2 – MITTELFELD] ST. PAULI



SINAN BOZAN [B1 – MITTELFELD] ST. PAULI



SERDAC AYDIN [E1 – STURM] ST. PAULI



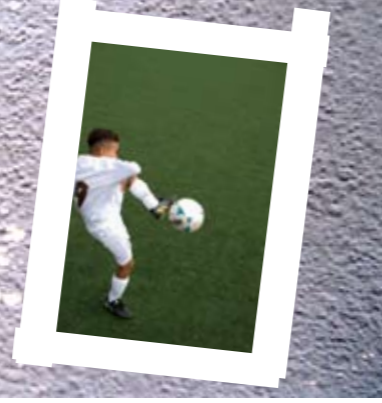
SERHAT [D2 – MITTELFELD] ST. PAULI



SINAN DEMIRCI [C1 – LINKES MITTELFELD] ST. PAULI



AUFHOLJAGD



[von Christina Stefanescu]

Hamburg im August. 18 Uhr. Brummerskamp. Auf dem Platz trainiert die B-Jugend. Am Rand steht ein Mann im Trenchcoat. Ende fünfzig. Schwarze Sonnenbrille. Klemmbrett. Er macht sich Notizen. Unauffällig. Fast. Er sucht Talente. Ein Scout.

„Ach was, das ist ein Klischee“, sagt Frank Ordenewitz. Ein unauffälliger, drahtiger Mann Anfang vierzig. Er arbeitet hauptsächlich für Werder Bremen. Frank Ordenewitz ist Chefscout für den Nachwuchsbereich. Er sagt, solche Klischees erfüllen allenfalls die Spielerberater. Werder Bremen, ein Vorzeigeverein, auch was die Jugendarbeit angeht. Neben sechs hauptamtlichen Trainern beschäftigt Werder auch Ordenewitz – einen, der sich um nichts anderes kümmert als darum, junge Talente zu finden. Der Späher in der ganzen Republik hat. Einen, der ein paar Spieltage nach Saisonbeginn anfängt, die Vereine im Bremer Umland abzuklappern. Je nach Tabellenstand. Manchmal auch einfach stumpf drauflos. Immer auf der Suche nach den Profis von morgen. Findet er Talente, gibt es weitere Kontrollinstanzen: Probetraining, Sichtung durch andere Verantwortliche. Bevor einer zu Werder wechselt, müssen drei ihn für gut befunden haben.

Beim Ligakonkurrenten aus München verdient zwar auch keiner allein als Scout sein Geld, die Talentsichtung aber hat System. Alle Trainer sichten, dazu vier nebenamtliche Scouts. Je nach Altersklasse ziehen die immer weitere Kreise um die Heimstatt an der Grünwalder Straße. Die F-Junioren werden im Bereich der Stadt München beobachtet und im südlichen Landkreis; ab der D-Jugend wird an den Stützpunkten Ausschau gehalten, Bedingung für eine Einladung aber ist hier: das Trainingsgelände muss mit der S-Bahn erreichbar sein. Die A- und B-Jugendlichen können aus ganz Bayern und den Rändern der angrenzenden Bundesländer kommen. In Brasilien, wie es der Erzeind von der parallel verlaufenden Säbener Straße bisweilen macht, scoutet 1860 keine jungen Spieler. Dazu, sagt Jürgen Jung, Sportkoordinator im Nachwuchsleistungszentrum, fehle auch das Geld.

Beim FC St. Pauli sucht bisher jeder nach Talenten – aber keiner richtig: Klaus-Peter Nemet, André Trulsen, Holger Stanislawski, vor einigen Monaten noch Andreas Bergmann, „wenn die Zeit es ermöglicht hat“, sagt André Trulsen. Sämtliche Trainer waren aufgefordert, nach Talenten Ausschau zu halten. Doch wie soll man alle Guten sehen, wenn keiner wirklich Zeit hat? „Wenn du den ganzen Tag arbeitest und um 18 Uhr zum Training fährst, bleibt keine Zeit, auch noch andere zu sichten“, sagt Klaus-Peter Nemet, Co-Trainer der 1. Mannschaft. Hauptamtliche Trainer sind in der Jugendabteilung ein Wunschtraum.

Gerne schmückt man sich auf St. Pauli mit denen, die den Weg in die 1. Liga gefunden haben: mit Ivan Klasnic, Zlatan Bajramovic, Christian Rahn. Gerne führt auch der neue Jugendkoordinator Joachim Philipkowski diese Namen an, wenn man ihn nach Argumenten fragt, mit denen junge Spieler zum FC St. Pauli gelockt werden sollen. Außerdem sei die Durchlässigkeit zu den Profis groß, sagt Philipkowski.

Doch wie sollen potentielle Nachfolger solcher Spieler aus Altona, Stellingen, Harburg nachkommen? Philipkowski wurde gleich zu Amtsantritt ein Chefscout an die Hand gegeben, wohlgerne gegeben. Nicht der Jugendkoordinator war für die Verpflichtung verantwortlich. Nein, in der Präsidiumssitzung wurde über eine derartige Personalie entschieden. „Stefan Orth hat dann gesagt, dass er einen an der Hand habe“, erzählt Marco Feldhusen, „mich.“ Feldhusen stand eigentlich beim SC Wentorf unter Vertrag. Jetzt ist er neben seinem Job als Teamleiter bei einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und der Tätigkeit als Trainer am DFB-Stützpunkt in Mümmelmannsberg eben auch noch „Leiter Scouting“ des FC St. Pauli – und muss erst einmal die Strukturen für die neue Aufgabe schaffen.

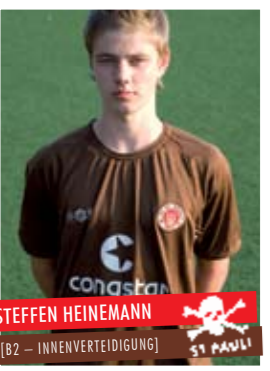
Bisher gab es weder Vordrucke für die Spielerbeobachtung, noch einen Schlachtplan, wann man wo sichten muss, erst recht kein System zur Erfassung der gesichteten Talente. Seit Juli haben Feldhusen und Philipkowski immerhin ein Vier-Säulen-Konzept erarbeitet: 1. Anbindung an die Stützpunkte, 2. Zusammenarbeit mit lizenzierten Leistungszentren, 3. Regionale Talentsichtung, 4. Tipps von Spielern. Feldhusen hat zwei A5-Blättchen gestaltet, auf denen Noten für variantenreiches Dribbling, Willensstärke, aber auch für 1-gegen-1-Verhalten und konditionellen Eindruck gegeben werden können. Feldhusens Jahresziel aber ist, wie er sagt, eine Talent-Datenbank, wie sie nicht nur Ligakonkurrent 1860 München führt.

„Ein Datenbanksystem ist absolut wichtig“, sagt Jürgen Jung von 1860. Alle Informationen, die Notizen von Trainern und Scouts über die Stärken der Talente werden darin digital gespeichert. Auch Vorschläge wie „sofort ins Probetraining einladen“ und „zum Sichtungstag einladen“, oder die Einschätzung „Topspieler“, „Perspektivspieler“, „auffälliger Spieler“ werden ins System eingespeist. Seit mehr als zehn Jahren pflegen die Sechziger diese Datenbank, die mittlerweile mit einem Programm für den gesamten Trainingsbereich verknüpft ist. Regelmäßig, sagt Jugendkoordinator Jung, werde über die Daten drübergeschaut, werden die Informationen aktualisiert – um kein Talent zu verpassen, das vor ein paar Monaten vielleicht noch nicht ganz überzeugt hatte. Die Datenbank sei allerdings mehr eine Absicherung. „Wir sichten auf dem Platz, nicht aus der Datenbank“, sagt Jung.

Solange Feldhusens Werk noch nicht fertig ist, können sich die St. Paulianer immerhin online nach Spielern umsehen, die ihren finanziellen Rahmen sprengen würden. „Wir haben einen Zugang zu einem Online-Scouting-System“, sagt Carsten Wehlmann – auch um deutlich zu machen, dass es aufwärts geht bei der Talentsichtung. Der von Philipkowski flugs zum Scout für Torleute ernannte Wehlmann zeigt bereitwillig einen Einblick ins System. 30.000 und 40.000 Euro kostet ein Scout7-Zugang; der Blick in die Ligen der Welt, in die Analysen der

Jugendweltmeisterschaften, der Länderspiele, bis hin zu denen der U17. 17 der 20 Premier-League-Vereine sind bei Scout7 angemeldet, auch der FC Schalke, Nürnberg, Gladbach, Borussia Dortmund, die von SAP-Gründer Dietmar Hopp gepuderte TSG Hoffenheim – und der sonst so klamme FC St. Pauli. Für den professionellen Anstrich dürfte der Verein immerhin Rabatt bekommen haben – „Torwart-Scout“ Wehlmann arbeitet bei Scout7.

„Von einer Scouting-Abteilung sind wir noch weit entfernt“, sagt Joachim Philipkowski. Das Hamburger Abendblatt hat eine solche derweil schon mal ins Blatt gehoben – bei der Vorstellung der Geschäftsstelle des FC St. Pauli. Ein Schnellschuss? „Ich bin froh, dass ich jetzt mit Marco einen habe, den ich rumschicken kann“, sagt Philipkowski. „Das hier ist der erste Schritt zu professionellen Strukturen.“



ZIEL IST EINE GEMEINSAME NACHWUCHS-SPIELSTÄTTE

Dass die Zusammenarbeit zwischen dem FC St. Pauli und der Abteilung Fördernder Mitglieder (AFM) noch Optimierungsbedarf hat, wird im Gespräch mit dem AFM-Vorsitzenden Alexander Gunkel deutlich.

[das Gespräch führte Maik Krükemeier]

Young Rebels: Wie siehst du derzeit selber den Status der AFM innerhalb des Vereins, insbesondere beim Präsidium?

Alexander Gunkel: Das Verhältnis zu den Amateurabteilungen hat sich grundlegend verbessert, der Einsatz der AFM für die Förderung des Jugendsports aller Abteilungen wird inzwischen anerkannt. Die Beziehung zu Präsidium und Geschäftsleitung ist zwar auch besser geworden, hier sehe ich aber noch Entwicklungspotenzial. So hat das Präsidium nach dem Aufstieg auch die Jugendförderung für sich entdeckt, nimmt aber die AFM dabei nicht als gleichberechtigten und kompetenten Partner wahr.

Müssten die Kosten für Nachwuchsarbeit nicht eigentlich vom Gesamtverein getragen werden?

Grundsätzlich sind die Mittel der AFM dazu gedacht, Projekte innerhalb der Nachwuchsförderung zu finanzieren, die sich der FC St. Pauli sonst nicht leisten könnte. In der Regionalliga hat die AFM fast den gesamten Jugendetat übernommen. Das war auch gut so – wir konnten froh sein, überhaupt einen vernünftigen Jugendbetrieb aufrecht erhalten zu können. Langsam aber sollte wieder der Gesamtverein die laufenden Kosten der Jugendabteilung tragen und die AFM in gezielte Projekte der Nachwuchsförderung investieren. Neben der Finanzierung der von der AFM angeschobenen Projekte übernehmen wir aber für diese Saison noch einen Teil des Jugendetats, da unser Verein auch im ersten Jahr der 2. Liga nicht auf Rosen gebettet ist.

Wie sind die Lasten derzeit verteilt?

Zu Regionalliga-Zeiten hat die AFM mit acht- bis zwölftausend Euro monatlich fast das gesamte Jugendbudget getragen. Inzwischen zahlen wir nur noch ein gutes Drittel dieser Summe. Hinzu kamen in der Vergangenheit auch Trainingslager für Jugendmannschaften, das müssen wir diese Saison noch mit dem Verein verhandeln.

Was fehlt der AFM, wenn man sie mit „passiven“ Abteilungen anderer Vereine vergleicht? Was hat die AFM anderen voraus?

Durch die Finanzautonomie der Abteilungen beim FC St. Pauli haben wir eine große Transparenz bei der zielgerichteten Verwendung der Beiträge – das schafft Vertrauen und ist bei den Summen und der turbulenten Finanzgeschichte unseres Vereins wichtig. Auch wenn bei uns ca. 80% der Mitgliedsbeiträge in die Jugendförderung fließen und die Mitglieder der AFM somit nachhaltige Werte für den FC St. Pauli schaffen, können wir unseren Mitgliedern eine ganze Palette an Vergünstigungen und Leistungen bieten, so dass alle auch einen eigenen Nutzen von ihrer Mitgliedschaft haben.

Anders als in den so genannten „Fanabteilungen“ anderer Vereine findet bei uns aber keine Vermischung von Fanbelangen und fördernder Mitgliedschaft statt. Die Fanthemen liegen in den kompetenten Händen von Fanladen und Fanclubsprecherrat.

Was für kurz-, mittel- und langfristige Ziele hat die AFM? Wovon träumt man noch mit 4.000 Mitgliedern und 300.000,- Euro Saisonetat?

Wir wollen weiter neue Mitglieder gewinnen und dafür sorgen, dass beim FC St. Pauli beste Voraussetzungen für eine gute und erfolgreiche Jugendförderung entstehen. Unser Verein sollte mittelfristig zu einer der „Top-Adressen“ für junge Sportler werden, die sich zu professionellen Fußballern ausbilden lassen wollen.

Ein Traum wäre es, eines Tages mit „Eigengewachsenen“ in der ersten Mannschaft international und mit den Jugendmannschaften um die Meisterschaften mitzuspielen. Ein etwas bescheidenes Ziel ist es, eine zentrale und gemeinsame Spielstätte der Jugendteams des FC St. Pauli zu schaffen.

Wie siehst du die AFM in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit? Seid ihr für den normalen St. Pauli-Fan mehr als die Karten-Tauschbörse und 10% Ermäßigung auf Fanladen-Fahrten?

Zu viele St. Paulianer wissen nicht, was wir sind und was wir tun. Wir haben in dieser Beziehung in der Vergangenheit am falschen Ende gespart und werden zukünftig mehr tun. Ziel ist es, öffentlich präsenter zu sein und die Fans des FC über uns und unsere Aktivitäten zu informieren.

Ziel der AFM war immer eine Verbesserung der Jugendarbeit. A- und B-Jugend haben die geplante Qualifikation für die höchste Spielklasse verpasst. Hat die AFM versagt oder macht ihr Euch vom sportlichen Erfolg frei?

Natürlich können wir mit dieser Situation nicht zufrieden sein. Die Zugehörigkeit zu den höchsten Spielklassen im Jugendbereich muss oberste Priorität haben. Sonst wird ein Talent trotz eines vermittelten Ausbildungsplatzes, des Jugendtalenthauses und ausgezeichneter Trainingsvoraussetzungen wahrscheinlich nicht zu uns kommen.

Es ist aber nicht Aufgabe der AFM, Einfluss auf die operative Arbeit der Jugendabteilung zu nehmen. Wir führen viele Gespräche mit der sportlichen Leitung, bieten Hilfe an und entwerfen gemeinsame Konzepte, schaffen gute Voraussetzungen. Alles andere liegt aber ausschließlich im Kompetenzbereich der Jugendabteilung.

In der aktuellen Startelf der Zweitligamannschaft stehen keine Eigengewächse. Mit Bourgault, Kalla, Prokoph und Karikari sind nur vier Spieler in Sichtweite. Lohnt sich Jugendarbeit da überhaupt noch, wenn man junge und talentierte Spieler wie Takyi und Ludwig doch auch von anderswo herholen kann?

Zunächst einmal finde ich es großartig, dass wir Ausnahmetalente wie Takyi, Ludwig, aber auch Eger und Pliquet eine echte Perspektive bieten können. Und vier Spieler aus der eigenen Jugend in Sichtweite zur Stammelf empfinde ich durchaus als Erfolg. Wir dürfen nicht den Fehler machen, zu denken, wir könnten alle zwei Jahre einen Klasic oder Bajramovic hervorbringen.

Und ich glaube, dass Jonathan Bourgault uns noch sehr viel Freude bereiten wird. Von seinem unglaublichen Potenzial konnte man sich bei der U20-WM in Kanada wieder überzeugen. Mit Jonathan haben wir uns, auch mit Mitteln der AFM, ein echtes Juwel gesichert.

Was bei Robert Labus nicht gelang. Am 18.05.2007 debütierte er in der U15 des DFB, kurz danach wechselte er zur B-Jugend eines anderen Hamburger Proficlubs. Warum?

Das ist bitter für uns. Aber van der Vaart will zu Valencia, Klose zu den Bayern und Labus geht zum Vorstadtverein. Die kleineren Vereine haben fast immer das Nachsehen. Es ist schwer, solche Talente an den Verein zu binden, wenn wir nicht in der höchstmöglichen Klasse spielen. Wir sollten es aber als Erfolg werten, dass wir Dennis Herber, der auch im erweiterten Kader der U15 war, binden konnten.

Stichwort Scoutingssystem. Kann oder muss die AFM darauf mehr Einfluss nehmen oder zumindest finanzielle Mittel stellen?

Zum Thema Scouting hat Joachim Philipkowski ein überzeugendes Konzept vorgelegt und es auch geschafft, beim Präsidium die Finanzierung durchzudrücken. Sollten wir feststellen, dass hierbei noch weitere Unterstützung notwendig wird, sind wir natürlich im Rahmen unserer Mittel bereit zu helfen.



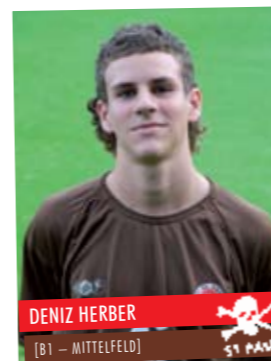
ST. PAULI H O M E G R O W N

ABTEILUNG FÖRDERNDE MITGLIEDER

Mit etwa 4.000 Mitgliedern ist die AFM die größte Abteilung im Gesamtverein. Sie existiert seit 1999 und ist der Motor für Jugendarbeit und Talentförderung beim FC St. Pauli. Die Abteilung verfügt über einen Jahresetat von circa 300.000 Euro.

Die Mitglieder finanzieren über ihre Monatsbeiträge die verschiedenen Projekte der Abteilung: Errichtung und Renovierung des Jugendtalenthauses sowie hauswirtschaftliche und pädagogische Betreuung seiner Bewohner, Ausbau des Nachwuchsleistungszentrums, Ausbildungsbörse, Jugendmagazin „Young Rebels“, sowie die Anschaffung zweier weiterer Jugendbusse für Fahrten zum Training und zu Punktspielen. 80% des Etats fließen somit direkt in die Jugendförderung, die ihren Schwerpunkt im Fußballbereich hat, sich aber auch auf alle anderen Sportarten erstreckt. Das verbleibende Fünftel des Etats ist für die Betreuung der Mitglieder sowie für Kampagnen zur Mitgliederwerbung vorgesehen. So erhalten AFM-Mitglieder beispielsweise Vergünstigungen bei Heimspielkarten und Auswärtsfahrten; während der Spieltage steht ihnen die Dauerkartentauschbörse zur Verfügung – die übrigens auch allen anderen Interessierten zugänglich ist.

Das Konzept der Abteilung sieht vor, eine nachhaltige Jugendarbeit durch autonome Projekte innerhalb des FC St. Pauli zu entwickeln und langfristig zu etablieren.





IMPRESSUM

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG:
Oke Göttlich, Kristopher Sell

AUTOREN:
Dennis Bock, Jörg Feyer, Maik Krükemeier, René Martens, Christina Stefanescu, Isa Wolf

FOTOS:
Nadja Bülow, Jan Hille, Thorsten Lessing, Jan Mueller-Wiefel, Sebastian Pilz

ART DIREKTION UND GESTALTUNG:
GUDBERG / Jan Mueller-Wiefel, Ann-Sophie Doderer

ILLUSTRATIONEN:
Team GUDBERG

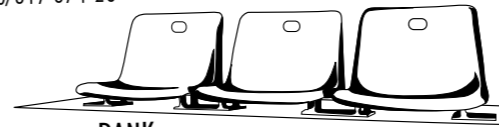
KONTAKT:
Jugendmagazin „Young Rebels“
c/o FC St. Pauli von 1910 e.V.
Abteilung Fördernde Mitglieder (AFM)
Auf dem Heiligengeistfeld
20359 Hamburg
Tel. 040/317 874-25 | Fax. 040/317 874-26
afm@fcstpauli.de

LEKTORAT:
Claudia Celentano, Inga Waßmuß

PROJEKTKOORDINATION:
Thorsten Lessing

DRUCK:
gutenberg beuys gesellschaft für digital- und printmedien mbh feindruckerei

ANMERKUNGEN:
Auf eine gleichberechtigte Schreibweise wurde zu Gunsten der leichteren Lesbarkeit verzichtet.
Dies soll keine Diskriminierung darstellen.
Beim Fotoshooting konnten nur die anwesenden Spieler berücksichtigt werden.



DANK:
dem Streetartisten aus St. Pauli, dem wir das Titelmotiv zu verdanken haben // GUDBERG.DE für den Serverplatz!

ANTRAG!



ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT IN DER ABTEILUNG FÖRDERNDE MITGLIEDER (Bitte in Druckbuchstaben mit Kugelschreiber ausfüllen!)

Name, Vorname _____ geb. am/in _____ Beruf _____
 Straße, PLZ, Ort _____ Telefon _____ E-mail _____
 Mit der Erhebung, Verarbeitung, Nutzung und Weitergabe meiner personenbezogenen Daten innerhalb des Vereins sowie seiner Tochtergesellschaften bin ich einverstanden.

INFOS & GEBÜHREN

- Die Aufnahmegebühr beträgt 10 EUR und wird mit dem ersten Beitrag abgebucht. Ohne Aufnahmegebühr wird der Antrag nicht bearbeitet.
- die Mitgliedschaft kostet pro Monat 10 EUR (ermäßigt 5 EUR). Mitglieder, die weiter als 100 km vom Millerntor-Stadion entfernt wohnen, zahlen 5,50 EUR pro Monat.
- Bankinzüge erfolgen vierteljährlich (Ausnahme: Bei Inanspruchnahme der/des Dauerkartenrabatte/s erfolgt der Einzug jährlich).
- Bei einer ermäßigten Mitgliedschaft müssen die Nachweise erbracht und entsprechend aktualisiert werden. Nähere Infos unter 040 - 31 78 74 - 23 oder mitgliederverwaltung@fcstpauli.de
- Ich möchte KEINE E-Mail-Adresse – vorname.nachname@fcstpauli.de

**ANTRAG EINSENDEN
ODER FAXEN AN:
040 - 31 78 74 -29**

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit erteile ich eine Einzugsermächtigung zur Abbuchung der anfallenden Mitgliedsbeiträge.

Bank/Sparkasse _____ BLZ _____ Konto-Nr. _____
 (Name, Unterschrift bei abweichendem Kontoinhaber) _____ Ort, Datum _____ Unterschrift _____
 Unterschrift eines Erziehungsberechtigten (bei Jugendlichen unter 18 Jahren) _____

FC ST. PAULI VON 1910 E.V. – AFM – AUF DEM HEILIGENGESTFELD – 20359 HAMBURG – TEL.: 040 - 31 78 74 -26 – WWW.FCSTPAULI.DE

Vereinsinterne Vermerke _____ Aufnahmegebühr _____
 Mitgliedsnummer _____ Zustimmung Abteilungsleitung / Vorstand _____
 Bearbeiter _____

Fußball-Club St. Pauli von 1910 e.V. • Auf dem Heiligengeistfeld • 20359 Hamburg • Tel. 040-31 78 74-0 • Fax. 040-31 78 74-29 • E-Mail: info@fcstpauli.de • www.fcstpauli.de
 Vorstand: Conny Littmann (Präsident), Stefan Orth, Andreas Wasilewski, Carsten Pilz (Vizepräsidenten) • Bankverbindung: Dresdner Bank • BLZ: 200 800 00 • Konto-Nr.: 500 772 000
 Bankverbindung für Mitgliedsbeiträge: Hamburger Sparkasse • BLZ 200 505 50 • Konto-Nr.: 1282131 364



ST.PAULI HOME GROWN



YASIN
[D2 – ANGRIFF] ST. PAULI



YILDIZ NENNINGER
[B – MAEDCHEN – STURM] ST. PAULI



JANNES WERMKE
[E2 – MITTELFELD] ST. PAULI



MAURICE MALKI
[E2 – STURM] ST. PAULI



MARTEN ZIMMERMANN
[B1 – TORWART] ST. PAULI



MOHAN SINGH
[E2 – VERTEIDIGER] ST. PAULI



JAN
[A – TORWART] ST. PAULI



ERDINC GÜNER
[B2 – RECHTES MITTELFELD] ST. PAULI



DOMINIK MAHNKE
[E2 – STURM] ST. PAULI



ST. PAULI HOMEGROWN

HINWEISE ZUR MITGLIEDSCHAFT

— Mit der Mitgliedschaft erhält das Mitglied folgende Rechte:

- Einladung zu den Jahreshauptversammlungen sowie Stimmrecht (nach dreimonatiger Mitgliedschaft und Vollendung des 16. Lebensjahres)
- kostenloses Abo der Vereinszeitung „Im Blickpunkt“
- Vorkaufsrecht auf Dauerkarten
- 10 % Rabatt auf (nicht ermäßigte) Dauerkarten
- 10 % Rabatt auf Fanartikel, die im Katalog und im Fanshop angeboten werden (max. EUR 250,00/Jahr)
- für Mitglieder der Abteilung AFM: ermäßigte Auswärtsfahrten, Anstecknadel und Autoaufkleber, TV-Übertragungen im AFM-Container mit den aktuellen Sportsendungen und weitere Leistungen.

— Zum Erwerb der Mitgliedschaft ist ein an den Verein gerichteter schriftlicher Antrag erforderlich, der bei minderjährigen Bewerbern der schriftlichen Zustimmung beider gesetzlicher Vertreter bedarf. Aus dem Antrag muss hervorgehen, welcher Abteilung des Vereins der Bewerber angehören will.

— Die Mitgliedschaft wird wirksam nach Zugang der Aufnahmebestätigung und Zahlung des ersten fälligen Beitrages.

— Der Mitgliedsausweis ist nicht übertragbar. Ein Lichtbild ist einzufügen. Fehlt das Lichtbild, ist der Mitgliedsausweis nur in Verbindung mit einem Personaldokument gültig. Nach Beendigung der Mitgliedschaft verliert der Ausweis seine Gültigkeit und ist an den Verein zurückzusenden.

— Die Kündigung der Mitgliedschaft erfolgt durch eingeschriebenen Brief oder schriftliche Bestätigung in der Geschäftsstelle des FC St. Pauli mit einer Frist von einem Monat jeweils zum Halbjahresende. Minderjährige bedürfen zum Austritt der vorherigen schriftlichen Zustimmung beider gesetzlichen Vertreter, die zusammen mit der Austrittserklärung vorzulegen ist.

— Vereinsausschluss: Ein Mitglied, das trotz zweimaliger schriftlicher Mahnung mit seinen Zahlungsverpflichtungen, insbesondere Beitragszahlung und Zahlungen von Geldstrafen, gegenüber dem Verein ganz oder teilweise in Verzug ist, kann ausgeschlossen werden, sofern sich das Mitglied mit seinen Zahlungsverpflichtungen mindestens sechs Monate in Verzug befindet und seit Zugang der zweiten schriftlichen Mahnung mindestens zwei Monate verstrichen sind.

— Alle Antragsteller zahlen eine einmalige Aufnahmegebühr. (Zur Zeit EUR 10,00).

— Die Mitgliedschaft kostet pro Monat EUR 10,00 (ermäßigt EUR 5,00). Mitglieder, die weiter als 100 km vom Millerntor-Stadion entfernt wohnen, zahlen EUR 5,50 pro Monat. Etwaige darüber hinausgehende Abteilungsbeiträge und Abteilungsaufnahmegebühren werden durch die jeweiligen Abteilungen (Abteilungsversammlung) festgesetzt.

— Bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gilt automatisch ein ermäßigter Beitrag.

- Um nach Vollendung des 18. Lebensjahres weiterhin in den Genuss des ermäßigten Beitrages zu kommen, reichen Antragsteller mit dem Mitgliedsantrag den entsprechenden Nachweis ein, z. B.
- eine Schulbescheinigung (Haupt-, Real-, Gesamtschule, Gymnasium)
 - eine Studienbescheinigung
 - einen Ausbildungsnachweis
 - einen Nachweis über das Leisten des Grundwehr- oder Zivildienstes

Die Ermäßigung für Schüler, Studenten, Auszubildende, Grundwehr- oder Zivildienstleistende gilt für die Dauer der jeweiligen Ausbildung, maximal jedoch bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres.

— Antragsteller, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, Frührentner und Schwerbehinderte (50 %) zahlen einen ermäßigten Beitrag, wenn sie mit dem Mitgliedsantrag einen entsprechenden Nachweis (Kopie von Geburtsurkunde, Schwerbehindertenausweis) erbringen.

— Erwerbslose, Sozialhilfeempfänger und Umschüler zahlen einen ermäßigten Beitrag, wenn sie mit dem Mitgliedsantrag einen entsprechenden Nachweis (Bewilligungsbescheid von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe, Bescheinigung über Umschulungsmaßnahme) erbringen. Die Ermäßigung für Erwerbslose, Sozialhilfeempfänger und Umschüler gilt für die Dauer der Erwerbslosigkeit bzw. des Bezuges von Sozialhilfe oder der Umschulungsmaßnahme.

— Nach Ablauf der Bescheinigung über den Ermäßigungsgrund obliegt dem Mitglied die Pflicht, das Fortbestehen der Voraussetzung für die Ermäßigung unaufgefordert beim Verein nachzuweisen. Andernfalls werden die nicht ermäßigten Beiträge fällig.

— Ermäßigungen gelten nicht rückwirkend, sondern ab dem 1. des Quartals, das auf den Monat folgt, in dem der Antrag gestellt und die Voraussetzungen für die Ermäßigung gegenüber dem Verein in schriftlicher Form nachgewiesen sind.

— Mitglieder, die mehr als einer Abteilung angehören, zahlen in jeder Abteilung, der sie angehören, die Abteilungsbeiträge und die Abteilungsaufnahmegebühren.

— Vom Verein ernannte Ehrenmitglieder sind automatisch beitragsfrei.

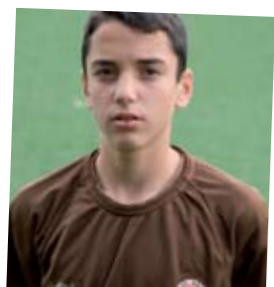
— Natürliche Personen können gegen eine nicht rückzahlbare Einmalzahlung Mitglied auf Lebenszeit werden. Sie sind von den regelmäßigen Beitragszahlungen, nicht aber von Sonderumlagen und anderen Umlagen, die von der Mitgliederversammlung beschlossen werden, befreit. Eine Kündigung der Mitgliedschaft durch das Mitglied ist möglich. Der Ausschluss durch den Verein ist möglich.

— Beiträge sind Monatsbeiträge und pro Quartal im Voraus zu zahlen. Sie werden somit am 01.01., 01.04., 01.07. und 01.10. eines jeden Jahres fällig.

— Ausgenommen von der quartalsweisen Zahlung des Mitgliedsbeitrages sind Mitglieder, die den Dauerkartenrabatt in Anspruch nehmen möchten. Der Rabatt wird Mitgliedern auf eine Saison Eintrittskarte der Spiele der 1. Mannschaft des FC St. Pauli gewährt. Für diese Mitglieder wird der Jahresbeitrag im Voraus erhoben.

— Die Zahlung der Beiträge erfolgt durch Teilnahme am Lastschriftverfahren (Bankeinzug) oder durch Überweisung, auf Antrag auch durch Bareinzahlung auf der Geschäftsstelle des Vereins. Bei Bareinzahlung wird aufgrund des erhöhten Verwaltungsaufwandes ein Verwaltungskostenzuschlag pro Einzahlung erhoben. (Zur Zeit EUR 1,00).

Es wird empfohlen, §§ 6–10 der Satzung des Fußball-Club St. Pauli v. 1910 e. V. zur Mitgliedschaft aufmerksam zu lesen. Bitte beachten Sie auch Informationen zur Mitgliedschaft auf unserer Homepage www.fcstpauli.de



ARDIAN SEJDIU

[C1 – MITTELFELD]



DANIEL SCHNEIDER

[B1 – ABWEHR]



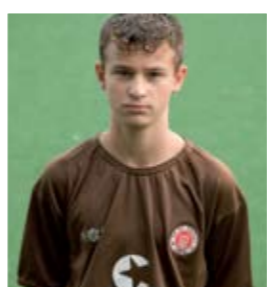
MICHEL NETZBANDT

[D1 – MITTELFELD]



LEON MATTHÄUS SCHMIDT

[F2 – TORWART]



LUKAS NESTOROWICZ

[C1 – VERTEIDIGUNG]



TEENAGE
REBELS